

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1926

5 (30.1.1926)

Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Verantwortliche Leitung: **W. Lacroix, Heidelberg**, Schillerstr. 23. Fernruf 540. Abschluß: **Montag abend**. Erscheint Samstags. Anzeigen: Die fünfgep. mm-Zeit 0 20 Goldmark, Chiffreinsätze 0,22 G.-M., bei Beilagen bes. Vereinbarung. Bezugspreis: Monatlich 60 Pfennig einschließlich Bestellgeld. Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung Konkordia in Bühl (Baden) zu senden, alles übrige an die Leitung. Geldsendungen an die Kasse des „Badischen Lehrervereins“ nur an die Badische Beamtengenossenschaftsbank Postfachkonto 1400 Karlsruhe auf Bankkonto des B. L. V. D. 70. Geldsendungen an das Lehrerverein nur an „Lehrerverein Bad Freyersbach, Geschäftsstelle Offenburg, Postfachkonto Nr. 75843 Karlsruhe.“

Anzeigenannahme und Druck: Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor W. Sefer. Telefon 131. (Postfachkonto 237 Amt Karlsruhe)

5.

Bühl, Samstag, den 30. Januar 1926.

64. Jahrg.

Inhalt: Prüfungen und Schulbesuche. — Der epidemische Kropf und seine Bekämpfung. — Das badische Mädchen- und Frauenturnen und die rhythmische Gymnastik. — Die Strafe, ein Zuchtmittel der Fortbildungsschule. — Staatsbürgerkunde in der Fortbildungsschule. — An die Junglehrer. — Rundschau. — Aus den Vereinen. — Verschiedenes. — Bücherschau. — Vereinstage. Inserate.

Prüfungen und Schulbesuche.

(Von Osk. Hofheinz, Heidelberg.)

Das Amtsblatt des Unterrichtsministeriums Nr. 2 bringt folgende Verfügung an die Kreisschulämter und Stadtschulämter: „Die Bekanntmachung vom 14. Januar 1915, die Einrichtung der Volksschule während des Krieges betr., ist mit Ablauf des Krieges außer Kraft getreten. Die Schulprüfungen sind daher wieder gemäß § 1 ff. der V.-O. des vormaligen Großh. Oberschulrats vom 12. Dezember 1905, die Prüfungen und Schulbesuche der Kreisschulräte betr., abzuhalten.“

Karlsruhe, den 30. Dezember 1925. J. V.: Dr. Schmitt.

Welche Bewandnis hat es mit dieser Wiederherstellung einer über 20 Jahre alten Prüfungsordnung?

Wir erinnern daran, daß der Kampf um die Prüfungsreform bezw. um die Form der Einsichtnahme in die Schularbeit und die Feststellung des Arbeitsergebnisses nach Geist und Inhalt alt ist, älter als es die Organisationen der Lehrerschaft selbst. Das liegt in der Natur der Sache. Die Schularbeit ist eine in ihrem Verlauf und ihrem Sichtbarwerden mit anderen Betätigungen etwa verwaltungsmäßiger oder technischer Art nicht vergleichbare. Sie bezweckt geistig-seelische Vorgänge und ist selbst ein solcher Vorgang, also in keiner Hinsicht anders denn durch die Totalität der Aufnahme des Arbeitsvorgangs zu erfassen. Von diesem Tatbestand aus hat sich die Lehrerschaft schon in den sechziger Jahren dagegen gewehrt, daß die Einsichtnahme in ihr Arbeitsgebiet als eine Art von „Besichtigung“ oder „Parade“ behandelt werde. Das war leider nach der bis zum Jahre 1894 geltenden Verordnung über die sog. öffentlichen Schlußprüfungen (vom 18. Februar 1865) allgemein so der Fall. Das ganze Prüfungsbild war dort auf Außerlichkeiten eingestellt, ganz abgesehen davon, daß ein Personenkreis mit der Abhaltung dieser sog. öffentlichen Schlußprüfungen beauftragt war, der beruflich und technisch in keiner Weise den zu stellenden Erfordernissen entsprach. Wie auf allen Gebieten, so ist es auch auf dem der Schule, der Erziehung und des Unterrichts eben unmöglich, anders denn auf Grund eingehender theoretischer Studien und praktischer Betätigung die Kenntnisse und Erfahrungen zu sammeln, die letztlich notwendig sind, um das betreffende Gebiet nicht nur selbst zu meistern, sondern auch wertmessend in den einzelnen Arbeitsformen und Arbeitsergebnissen zu beurteilen. Aus dieser Tatsache ergibt sich auch der alte Kampf um die Fachaufsicht, und die Lehrerschaft sah und sieht nirgends diese Forderung erfüllt, auch nicht dadurch erfüllt, daß statt der früheren Theologen und Juristen etwa, philologische Kräfte und zwar z. T. solche, die überhaupt nicht oder nur aller kürzeste Zeit in — und dann noch in fachspezialistischer — Unterrichtspraxis standen, mit der Aufsichtsführung oder Verwaltung über Volksschulen und Volksschulwesen beauftragt sind oder werden. Selbst Gebiete, die pädagogisch und verwaltungsmäßig zu behandeln sind, können nur unter der Führung von pädagogisch-beruflich durchgebildeten und praktisch erfahrenen Vertretern mit Aussicht auf Erfolg und Wirkung geleitet werden. Darum darf die Lehrerschaft in allen Ländern nicht ruhen, bis die Forderung erfüllt ist, daß auch die Leitung und die Aufsicht über das Volksschulwesen hervorragend begabten und bewährten Kräften aus ihren Reihen übertragen wird, und daß die Anfänge in dieser Richtung im Verlaufe der Zeit zur vollen Durchführung kommen.

Die V.-O. vom 26. Februar 1894 über die Aufsichtsbehörden der Volksschulen hatte in ihrem § 19 bestimmt:

„Die Kreisschulräte haben in den ihnen angewiesenen Dienstbezirken die mittlere Aufsicht über die Volksschulen, sowie über diejenigen Lehr- und Erziehungsanstalten der Körperschaften und Privaten, welche im wesentlichen die Zwecke der Volksschule verfolgen.“

Und § 25 bestimmte:

„Die Prüfung der Schulen hat der Kreisschulrat nach der besonders hierüber aufgestellten Anweisung vorzunehmen.“

Die Schaffung einer Anweisung für die Aufsichtsbehörden der Volksschule blieb von 1894 bis 1905 unvollzogen. Mit diesem Jahre erst erschien eine Verordnung des Oberschulrats, die Prüfungen und Schulbesuche der Kreisschulräte betr., nach der die Einsichtnahme in die Schularbeit, wie der Betreff der Verordnung schon sagt, in doppelter Weise zu erfolgen hat: Abwechselnd durch Prüfungen und durch Schulbesuche.

Während des Krieges erwies sich die Einhaltung dieser Prüfungsordnung aus den bekannten Gründen, die der Krieg mit sich brachte, als undurchführbar. Darum bestimmte das Unterrichtsministerium durch Bekanntmachung vom 14. Januar 1915:

„Förmliche Prüfungen nach Maßgabe der V.-O. des Großh. Oberschulrats vom 12. Dezember 1905 sollen im weiteren Verlaufe des Krieges an Volksschulen nicht abgehalten werden. Zur Aufrechterhaltung eines den Zeitverhältnissen entsprechenden Unterrichtsbetriebs sind aber Schulbesichtigungen vorzunehmen. Dabei haben die Kreisschulämter besonders auch jenen Lehrern und Lehrerinnen, denen die nötige Erfahrung im Unterrichten abgeht, sowie den Lehrern an Schulen mit besonders schwierigen Verhältnissen mit Weisungen und Ratschlägen unterstützend und fördernd an die Hand zu gehen.“

In dieser Bekanntmachung sah die Lehrerschaft, die zu Hause Kriegsdienst tat, wie die, welche im Heere dem Vaterlande diente, den Beginn der Erfüllung alter berechtigter Wünsche und Forderungen. Nie hatte sich die Lehrerschaft gegen eine geordnete Schulaufsicht, die den Zwecken und Bedürfnissen der Schule und der Arbeit entsprach und von Sachverständigen staatlichen Beauftragten ausgeübt wurde, geäußert. Im Gegenteil war in den vergangenen Jahrzehnten bei allen polemischen Auseinandersetzungen über die Schulaufsichtsforderung gefordert worden, daß sich der staatlich Beauftragte in engerer und häufigerer Berührung mit den Schulen und Lehrern seines Bezirkes zu befinden habe, um über sie sich ein rechtes und gerechtes Urteil zu bilden und zu ihrer Förderung beratend und führend, mahnend und wegweisend einzugreifen. Daß die Kriegsbekanntmachung ihrer Form nach eine „vorläufige“ war, sah die Lehrerschaft wohl, hoffte aber bestimmt, daß sich die Praxis zu einem Dauerzustand ausgestalten werde zum Segen unseres Schulwesens. Die Überführung dieser vorläufigen Verordnung in einen Dauerzustand und ihr auf Grund der Erfahrungen von Aufsichtsbeamten und Lehrern erfolgreicher Ausbau war nach diesen Hoffnungen nur eine Frage der Zeit. Sie glaubte, im demokratischen Staate umso mehr diese bestimmte Erwartung hegen zu dürfen, als die Erkenntnis, daß die geistige Führung nicht auf formellen Nachprüfungs- und Kontrollmethoden, sondern auf dem sachlich gegebenen Wege der Einsichtnahme und Förderung beruht, weithin in der pädagogischen Praxis vor allem Gemeingut geworden ist. Diese Richtung

schien ihr der angeführte Kriegserlaß in vollem Umfange aufzuweisen, und selbst § 20 der Verordnung vom 26. Februar 1894 bestimmte schon im gleichen Sinne für die Kreis Schulräte:

„Ihre allgemeine Aufgabe ist, die Volksschulen ihres Kreises nach den zu Gebote stehenden Mitteln und Kräften tunlichst zu fördern und zu heben und dahin zu wirken, daß sie die ihnen gestellte Aufgabe erfüllen.“

Die V.-O. vom 12. Dezember 1905 verfiel allerdings dann wieder in weitem Umfange in das für die Lehrerschaft so berüchtigte „Visitationsverfahren“, dessen Charakterisierung und Zweck ein alter Kollege nach jahrzehntelangem Erleben so zusammenfaßte: *Visitieren heißt suchen, bis ich etwas Schlechtes, etwas Unzureichendes oder wenigstens etwas zu Beanstandendes finde.* Das wird mit einer Peinlichkeit und Meisterschaft betrieben, daß man sich darüber wundern muß. Das Wesen dieser Vollzugsverordnung läßt sich vielleicht folgendermaßen kurz zusammenfassen:

Die Ausdehnung der Prüfung auf „sämtliche lehrplanmäßige Unterrichtsgegenstände“ ist eine pädagogische Utopie, wenn bei diesen Einsichtnahmen etwas von Erfolg erwartet werden soll. Diese Bestimmung des § 4 bedingt zugleich eine ausgedehnte Anwendung des § 5, nach welcher der „Visitator“ die Prüfungsgegenstände bezeichnet und zwar erfahrungsgemäß selbst unter dem Zwang dieser Verhältnisse stehend durch Gruppenbildungen, zeitlich oft in raschster Aufeinanderfolge, unter Außerachtlassung jeder sonst verpflichtenden Vorschrift über Einhaltung von Pausen und Unterrichtszeit, lehtlich in eigener nervöser Überhastung, die weder dem Gesamtbild, noch dessen richtiger Bewertung irgendwie gerecht zu werden vermag.

Dazu der rein mechanische Versuch, die Ergebnisse in Noten abzustufen und mit einer Zahl das ganze komplizierte Bild eines Unterrichts- und Erziehungsverfahrens und -Standes darzustellen. Das sind Unmöglichkeiten, gegen die sich das pädagogische Gewissen empört. Die förderliche Stellungnahme des Aufsichtsbeamten im Interesse der Schule, seine Einwirkung auf den Ortschulrat (nicht Ortsschulbehörde!) zwecks Beschaffung der notwendigen Lehrmittel und Schulgebrauchsgegenstände, der Instandhaltung der Lehrerwohnungen (die es im Sinne dieser V.-O. heute ja leider nicht mehr gibt), scheint so selbstverständlich, daß ihre Herübernahme in eine neue Vollzugsverordnung sich von selbst ergeben würde. Wenn sodann bezüglich der von der Lehrerschaft immer vertretene und gewünschten Schulbesuche unter § 14 der V.-O. verlangt wird, daß sie „stets unangemeldet vorzunehmen sind“, so liegt darin u. E. eine Herabwürdigung der Lehrerschaft und der Schulaufsichtsbeamten. Führt es dazu, daß Aufsichtsbeamte kilometerweite Umwege machen, um „ungehört“ den Ort ihres Schulbesuches zu erreichen, oder zu ähnlichem, dann ist das ein Schaden für den Lehrer in seiner Arbeit und seinem Ansehen wie für den Vorgesetzten in der Achtung, die ihm sonst gebührt. Wo Aufsicht sein muß, werde sie offen und ohne Geheimnistuerei durchgeführt, wo Schäden vorliegen, werden sie gerecht festgestellt und beseitigt, im übrigen aber muß gerade im Bildungs- und Erziehungsweisen das Verhältnis der Lehrenden und der Aufsichtsführenden ein Vertrauensverhältnis allerersten Ranges sein, begründet beiderseits auf Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit, wie auf hervorragenden Eigenschaften des Charakters und des Herzens. Daran sollen Verordnungen und Verfügungen nichts stören. Auch sie seien auf diesen Geist eingestellt, wenn anders sie eine Wirkung erzielen sollen. Dem entspricht u. E. eine Prüfungsordnung von 1905, aus anderer Zeit erwachsen, nicht mehr.

Die Aufhebung der Bekanntmachung vom 14. Januar 1915 als „Kriegsverordnung“ mag durch die Fassung dieser V.-O. geboten erschienen sein. Dann aber glauben wir, diese Aufhebung aus pädagogischen Gründen als eine rein formelle und vorübergehende betrachten zu dürfen mit dem Zweck, die endgültige Regelung der Schulaufsicht in neuzeitlicher Weise vorzubereiten. Ob der Kreis der Schulaufsichtsbeamten vor der Entscheidung des Ministeriums gehört wurde, wissen wir nicht. Daß die Vertreter der Lehrerschaft nicht gehört wurden, steht fest. Nach den Gepflogenheiten der letzten Jahre dürfen wir aber darauf abheben, daß die von Fall zu Fall seitens des Ministeriums einberufenen Besprechungen mit Vertretungen des Ministeriums, der Aufsichtsbeamten und der Organisationen gewiß — auch dort, wo keine endgültige Einigung erzielt werden konnte — nicht zum Nachteil der behandelten Fragen gewesen sind. Hätten wir den von uns längst geforderten und in anderen Ländern bestehenden Landeslehrerrat, dann wäre ein demokratisches Grundgesetz entsprechendes amtliches Instrument für solche Behandlungen gegeben.

Auch in anderen Ländern vollzog sich auf dem Verordnungswege die Umstellung vom Kriegs- auf den Friedenszustand. In Preußen z. B. wurde durch Runderlaß des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung unter dem 27. Januar 1921 an die Schulaufsichtsbeamten Weisung gegeben, deren Geist in seiner Gesamtheit uns beachtenswert erscheint. Der Erlaß lautet:

„Durch die unmittelbare Unterstellung aller Volksschullehrkräfte unter die Kreis Schulaufsicht und durch die Notwendigkeit, die Kriegsschäden auf dem Gebiete des Volksschulwesens ehestens zu heilen, sind die Aufgaben der Kreis Schulaufsicht gewachsen, das Amt des Kreis Schulrates hat an Umfang und Bedeutung gewonnen. Durch die in Aussicht stehende grundsätzliche Erneuerung des gesamten Schulwesens werden diese Aufgaben eine weitere Steigerung erfahren. Es erscheint darum geboten, allen Stellen, den Aufsichtsbehörden und der Lehrerschaft, dem Elternhause und der Schule erneut zum Bewußtsein zu bringen, daß nur gegenseitiges Vertrauen die gemeinsame Arbeit am Schulwesen zu fördern vermag und folgende Grundsätze für die Ausübung der Schulaufsicht aufzustellen:

Der Kreis Schulrat hat seine Pflichten gegen die ihm übergeordneten Schulaufsichtsbehörden nicht schon damit erfüllt, daß er ihren Weisungen pünktlich und gewissenhaft nachkommt und auch darin auf die ihm unterstellten Lehrer und das Elternhaus vorbildlich einwirkt. Er wird darüber hinaus durch aufmerksame Beobachtung der pädagogischen Entwicklung und der örtlichen Bedürfnisse Verbesserungen in den ihm unterstellten Schulen anstreben und, wo er sie nicht selbständig durchzuführen vermag, der ihm übergeordneten Behörde dahingehende Anregungen und Vorschläge unterbreiten müssen. Es wird aber auch dem freien Ermessen des Kreis Schulrates überlassen bleiben müssen, die für den Bezirk oder das Land allgemein ergehenden Erlasse und Anweisungen in Rücksicht auf die in seinem Aufsichtskreis herrschenden besonderen Verhältnisse gegebenenfalls nach Besprechung mit den Berufsgenossen der Nachbarkreise und der Lehrerschaft des eigenen Aufsichtskreises sinngemäß durchzuführen, wie er sich denn immer zu vergegenwärtigen haben wird, daß er sein Amt um so erfolgreicher zu führen vermag, je mehr er sich mit den Bedürfnissen der einzelnen ihm unterstellten Schulen vertraut macht. Darum ist auch eine möglichst regelmäßige Teilnahme an den Sitzungen der Schuldeputation seines Aufsichtskreises unerlässlich. Er wird darauf bedacht sein müssen, diese örtlichen Schulverwaltungen, insbesondere auch die Schulvorstände, für stete Verbesserungen der Schule zu gewinnen und bei ihnen Geldmittel dafür flüssig zu machen.

Der Kreis Schulrat hat ferner die Pflicht, innerhalb seines Aufsichtskreises den Eltern der Schüler in allen Schul- und Erziehungsfragen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und auf eine gemeinsame erspriechliche Arbeit von Schule und Haus hinzuwirken. Er suche das Interesse der Eltern an der Schule dadurch zu stärken, daß er bei jeder sich bietenden Gelegenheit das Elternhaus über den Wert und die Bedeutung einer guten Schulbildung für die Kinder aufkläre. Klagen der Eltern über die Lehrer prüfe er mit strenger Sachlichkeit und schütze sowohl die Lehrer vor kleinlicher oder gehässiger Angeberei als auch die Kinder gegenüber pflichtvergessenen Lehrern.

Den ihm unterstellten Lehrern und Lehrerinnen gegenüber soll sich der Kreis Schulrat nicht bloß als Vorgesetzter fühlen, sondern vielmehr ihr Führer, Berater und Mitarbeiter sein, bei dem sie für ihre berechtigten Wünsche, für ihre beruflichen und auch persönlichen Sorgen jederzeit ein offenes Ohr und verständnisvolle Teilnahme finden. Je besser es dem Kreis Schulrat gelingt, den Lehrern und Lehrerinnen menschlich nahe zu kommen, um so stärker und nachhaltiger wird sein Einfluß auf sie sein. Den treuen, geschickten und fleißigen Lehrern gewähre er ohne kleinliches Eingreifen berufliche Selbständigkeit und Freiheit und schaffe ihnen Raum zur Entfaltung ihrer Fähigkeiten, die unfertigen und weniger geschickten Lehrer leite er mit Geduld und Beharrlichkeit zu besseren Leistungen an, begegnet er unzuverlässigen und unfleißigen Lehrern, so nehme er sie in ernste Zucht. Um seine Kräfte in den leider vielfach immer noch recht großen Aufsichtsbezirken, auf deren Verkleinerung ich fortgesetzt bedacht bin, vor Zerspaltung zu schützen, und bei den Lehrern und Lehrerinnen das Gefühl der Selbstverantwortung zu stärken, empfiehlt es sich, von der in manchen Bezirken bestehenden Vorschrift, wonach der Kreis Schulrat verpflichtet ist, in jedem Jahre jede Lehrkraft seines Aufsichtskreises im Unterricht wenigstens einmal zu hören, künftig Abstand zu nehmen. Es wird dem Kreis Schulrat in seinen Schulbesuchen vielmehr möglichste Freiheit zu gewähren sein.

Besondere Aufmerksamkeit hat er den jüngeren, vornehmlich den noch nicht festangestellten Lehrern und Lehrerinnen zu widmen. Es gehört zu seinen Amtspflichten, an den für sie eingerichteten Arbeitsgemeinschaften nach Kräften mitzuwirken. Auch darüber hinaus muß er sich ihrer amtlich und außeramtlich annehmen. Ist die Zahl dieser Lehrenden in seinem Aufsichtskreis so groß, daß er mit dem einzelnen nicht ständig in persönlicher Fühlung zu bleiben vermag, so bleibt es ihm unbenommen, für die berufliche Führung und Beratung besonders geeignete Lehrer oder Schulleiter zu seiner Unterstützung heranzuziehen.

Von dem Erlaß einer besonderen Dienstweisung von hier aus sehe ich in Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit der Verhältnisse in den einzelnen Bezirken ab. Die Regierung wolle als-

bald unter Zuziehung von Vertretern der Kreisbehörden ihres Bezirkes sich darüber schlüssig machen, ob noch ein Bedürfnis für eine besondere Dienstausweisung besteht und darüber berichten.

gez. Haenisch.

An sämtliche Regierungen und das Provinzialschulkollegium in Berlin.

Der endemische Kropf und seine Bekämpfung.

Von Dr. med. K. Lang, Stadtschulärztin in Pforzheim.

In den letzten Jahren mehrten sich die Veröffentlichungen über Kropferhebungen in Süd- und Mitteleuropa. Zahlreiche Notizen in den Tageszeitungen über erfolgreiche Jodkuren bei der Schuljugend haben das allgemeine Interesse mehr als je auf dieses wie in der Schweiz nun auch in Deutschland weitverbreitete körperliche Übel gelenkt, und das badische Ministerium des Innern empfahl im November vorigen Jahres ebenso wie die Schweiz und Württemberg die Durchführung prophylaktischer Jodkuren in sämtlichen Kropfgegenden des Landes. Es ist daher nur zeitgemäß, der breiteren Öffentlichkeit das Verständnis für dieses Volksübel durch einige aufklärende Bemerkungen über seine Ursache, seine Folge und Bekämpfungsmöglichkeit zu erleichtern.

Wir fragen zunächst: Was ist ein Kropf? Anatomisch gesprochen: die Vergrößerung der Schilddrüse über das Normalmaß hinaus, physiologisch gesprochen: der Ausdruck für das Versagen dieses so wichtigen Organs, das wie Lunge, Herz, Nieren seine ganz bestimmten Aufgaben zu erfüllen hat. Die Schilddrüse beeinflusst nämlich den Gesamtstoffwechsel im allgemeinen und den Jodstoffwechsel im besonderen. Sie speichert den für den Körper unentbehrlichen Nährstoff Jod in sich auf und wird deshalb auch „Jodkammer des Menschen“ genannt. Sie steht in innigem Zusammenhang mit der Ausbildung und Funktion der Geschlechtsdrüsen, vor allem aber fördert sie das Körperwachstum und die Körperentwicklung. Daraus ergibt sich, daß sie besonders in der Wachstums- und Entwicklungszeit in Anspruch genommen ist. Daß die Schilddrüse außerdem in innigstem Zusammenhang mit anderen wichtigen Körperdrüsen steht, sei hier nur beiläufig erwähnt. Störungen in der Wirkungsweise einer dieser Drüsen zieht oft eine Störung einer oder mehrerer andern nach sich.

Verfälscht nun die Schilddrüse, d. h., ist sie derartig kropfig entartet, daß sie ihre Aufgaben nicht mehr oder nicht genügend erfüllen kann, so zeigen sich mitunter schwere körperliche Schäden; der Stoffwechsel leidet im allgemeinen (Neigung zu krankhaftem Fettansatz!) und der Jodstoffwechsel im besonderen, Körperwachstum und Körperentwicklung bleiben zurück, und bei Vererbung der kropfig entarteten Schilddrüse können die Nachkommen zu geistig und körperlich verkümmerten Individuen werden, die als Kretins genugsam bekannt sind. Neben diesen Funktionschäden durch den Kropf bestehen meist eine Reihe örtlicher Beschwerden, die durch den Druck des vergrößerten Organs auf seine Umgebung hervorgerufen werden: Heiserkeit, Atemnot, Schluck- und Schlingbeschwerden, sowie oft genug mehr oder minder schwere Herzschädigungen, die dem Kropfträger durch Angstzustände und Herzklopfen lästig fallen. Bei vollständigem Schilddrüsenmangel bieten die Erkrankten neben den Zeichen geistiger Minderwertigkeit und einer auffallenden psychischen Trägheit besondere Veränderungen an der Haut (Gedunsenheit, teigige Beschaffenheit), welche die bedauernden Werten Kranken außerordentlich häßlich erscheinen lassen. Auch dieses Krankheitsbild, „Morbus“ genannt, ist leider in Deutschland genugsam bekannt.

Ebenso alt wie der Kropf selbst sind die Forschungen nach der Ursache seines Entstehens. Man suchte das Klima, das Wasser, die geologische Beschaffenheit des Landes und vieles andere mehr dafür verantwortlich zu machen, bis neuerdings durch eine Reihe wertvoller Arbeiten, die vor allem an die Schweizer Namen Junziker, Eggenberger und v. Fellenberg geknüpft sind, die von Chatin aufgestellte Jodhungertheorie als Kropfursache wieder mehr und mehr anerkannt wird. Der französische Pharmakologe Chatin hatte nämlich schon 1850 an Hand von Jodbestimmungen in Wasser, Erde, Luft den Standpunkt vertreten, daß Kropf und Kretinismus durch unzureichende Jodzufuhr in den menschlichen Körper hervorgerufen werden, und daß sie entsprechend durch künstliche Jodgaben geheilt werden können. Seine Lehre geriet jedoch in Vergessenheit, und erst als der Freiburger Physiologe Baumann 1895 das Jod als einen wichtigen Bestandteil der Schilddrüse selbst entdeckte und es ihm gelang, nachzuweisen, daß die kropfigen Schilddrüsen aus jodarmen Gegenden weniger Jod enthalten als die normalen Drüsen des meernahen und damit jodreicheren Flachlandes, wurde die Jodhungertheorie von neuem aufgegriffen. Heute weiß man, daß der Kropf zunächst nichts anderes bedeutet als den Versuch der Schilddrüse, bei Jodarmut möglichst alles ihr gebotene Jod in sich festzuhalten. Kommt z. B. ein Mensch aus

der jodreichen Niederung in das jodarme Gebirge und wird seiner Schilddrüse nicht künstlich Jod zugeführt, so vergrößert sie sich in dem Bestreben, möglichst alles Jod aus dem Blute aufzusaugen und festzuhalten. Auf diese Weise entsteht in jodarmen Gegenden der endemische Kropf.

Es liegt auf der Hand, in solchen jodarmen Gebieten allen Menschen gleichmäßig die für sie lebensnotwendige Jodmenge täglich zuzuführen, deren Wert sich in Millionstel-Grammen bewegt. Der Schweizer Arzt Dr. Eggenberger hat daher im Kanton Appenzell jodiertes Salz eingeführt, das solche kleinste Jodmengen enthält. Das ist unzweifelhaft ein wertvolles kropfverbeugendes Verfahren, das hoffentlich in Zukunft auch in Deutschland ausgebreitete Verbreitung finden wird.

Zunächst aber gilt es für uns, in Kropfgegenden die sich bildenden oder schon vorhandenen Kröpfe in der Zeit zurückzubilden, in der sie meist entstehen und am leichtesten beeinflussbar sind: nämlich in der Schulzeit! In sie fällt ja, wie wir gehört haben, die Zeit der größten Inanspruchnahme der Schilddrüse, die Wachstums- und Entwicklungsperiode! Wie man nun einer besonders angespannt arbeitenden Maschine entsprechend mehr Kohle zuführen muß als einer zeitweilig ruhenden Maschine, so bedarf die Schilddrüse gerade in dieser Zeit der schwersten Belastung besonders ihres so notwendigen Nährstoffes Jod! Ist die heranwachsende Jugend erst einmal durch regelmäßige kleinste Jodgaben von Kropfanlage und Kropf befreit, so ist zu erwarten, daß dann auch beim Erwachsenen die mehr ruhende Schilddrüse selbst in Kropfgegenden nicht versagt, zumal wenn ihr, wie wohl in absehbarer Zeit zu erwarten, durch das jodierte Salz (Vollsalz!) die nötige Jodmenge zugeführt wird. Aus diesen Erwägungen heraus haben nun schon eine ganze Reihe von Ländern vorbeugende Kropfbehandlungen in den Schulen eingeführt und können über gute Erfolge berichten.

Wir stehen in der Frage der allgemeinen Kropfbehandlung in einer Abergangszeit. Jede solche Zeit hat das in gewissem Sinne Grausame an sich, daß sie mit ihrer wertvollen Neuerung für eine bestimmte Menschengruppe zu spät kommt! Das sind bei der vorbeugenden Schulbehandlung die kropfbehäfteten Erwachsenen, welche ja zum Teil schon eine derartig entartete Schilddrüse haben, daß sie mit diesen kleinsten Jodgaben, wie sie bei einer Massenbehandlung nur möglich sind, keinen Erfolg mehr haben. Es ist dies gewiß sehr bedauerlich, darf uns aber nicht in der Arbeitsfreudigkeit, der Jugend zu helfen, hemmen.

Leider sind es immer wieder gerade solche enttäuschten Erwachsenen, die den Wert der Jodkuren herabzusetzen suchen. Zwei Möglichkeiten bestehen hier: entweder der erwachsene Kropfträger vergiftet die selbstverständliche Tatsache, daß ein viele Jahre bestehender Kropf schon so sehr entartet ist, daß er selbst nicht mehr mit Jod zurückgebracht werden kann, oder aber, — und das ist das Häufigere, — er will den Teufel mit dem Belzebub selber austreiben und schadet sich so aus Unkenntnis und Unverständnis. (Jodbaledow!) Er hat gehört, daß Jod gut gegen Kropf ist, und er schluckt nun das Mittel „Joderweise“, ohne zu bedenken, daß die normale Schilddrüse nur 4 mgr Jod enthält, und daß der Mensch am Tage nur 0,04 mgr Jod bedarf! Genau so wie Arsen und Phosphor in kleinsten Mengen dem menschlichen Organismus lebensnotwendig sind, in größeren ihn vergiften, so ist eben auch das Jod in kleinster Menge unentbehrlich, in größerer Menge ein Gift für den Körper. Es kann daher nicht genug vor den törichtesten Selbstbehandlungen Erwachsener mit überreichlichen Jodgaben gewarnt werden, die dann infolge des — begreiflicherweise! — gesekten Schadens ganz zu Unrecht das Jod als solches bei der Allgemeinheit in Mißkredit bringen.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß die Hausfrau das Ihre zu Verbesserung der Jodbilanz ihrer Familie beitragen kann, indem sie in den Küchenezettel vorwiegend solche Speisen aufnimmt, die besonders jodhaltig sind, wie: Sardinen, Eier, Seefische, Zitronen, grüne Gemüse. Freilich würde sie sich beim Gemüse kochen des Jods und seiner übrigen besten Nährstoffe entrafen, wenn sie das Brühwasser nicht bei der Zubereitung vollständig mitverwerten würde. Aber leider gibt es immer noch eine Menge Mütter, die das Wertvollste der Gemüse — in den Ausgüß schütten!

Das badische Mädchen- und Frauenturnen und die rhythmische Gymnastik.

In Konstanz fand vom 5. bis 17. Oktober 1925 ein von Herrn Turninspektor Lattner geleiteter Turnkurs für Lehrerinnen statt, der einen Überblick über den Stand des Mädchenturnens in Baden gab. Ich war erstaunt und enttäuscht, daß in einer Zeit, in der sich spontan in der ganzen Welt das Problem der Körperkultur aufgerollt hat, das badische Schulturnen von dieser großen Bewegung beinahe unberührt geblieben ist.

Wie sehr man das Wesen der sog. rhythmischen Systeme kennt, geht schon daraus hervor, daß Lattner im Vorwort zu

seinem Turnbuch sagt, diese Systeme seien aus dem Deutschtornen hervorgegangen. Diese Behauptung ist falsch! Ebenso wenig wie aus einem Entenei ein Schwan kriechen kann, so wenig wäre dies möglich, so wesensfremd sind Deutschtornen und rhythmische Gymnastik. Ich könnte den Werdegang jedes einzelnen dieser von genialen Führern geleiteten Systeme darlegen, doch kann er in der einschlägigen Literatur nachgelesen werden. Und ebensowenig wie man auf ein morsches Haus noch einen Stock aufbauen kann, so kann man auch nicht die Rhythmik auf der Grundlage des Deutschtornens aufbauen. Da müßte erst alles eingerissen und dann neu aufgebaut werden. Doch es wird soweit kommen, die Bewegung hat schon zu sehr alle Gebildeten ergriffen, und viele Eltern, die Kinder in den Mittelschulen haben, verlangen nach dem Neuen.

Herr Laffner anerkennt in seinem Vorwort, daß die rhythmischen Systeme manches Wertvolle gezeitigt haben, was der Übernahme ins deutsche Frauentornen wert sei. So hat man den Versuch gemacht, einige Entspannungs- und Lockerungsübungen zu übernehmen, doch bleibt alles nur Theorie. So dürfte z. B. ein Entspannen des Oberkörpers keine völlige Entspannung sein. Als ob es eine Entspannung gäbe, die keine vollständige wäre! Bei einer Entspannung des Oberkörpers muß nicht nur jeder Muskel entspannt sein, sondern es müssen auch alle Wirbel (auch die des Halses) gelockert mitschwingen. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß Deutschtornen nie den Wert der Entspannungsübungen einsehen, vielleicht, weil sie nicht wissen, wie sehr verkrampft sie sind. Und doch ist die Fähigkeit der völligen Entspannung die Grundlage jeder organisch richtigen Bewegung.

Unser Körper ist ein lebendiger Organismus, doch in den Freiübungen ist er eine geometrisch-symmetrische Figur mit den Anhängseln der Arme und Beine. Welche Vergewaltigung z. B. in allen Armbewegungen. Die Arme müssen gehoben werden, steif bis in die Fingerspitzen. Und doch haben gerade Arm und Hand so viele und so verschiedenartige Gelenke, die eine unendliche Mannigfaltigkeit der Bewegung zulassen. Das Deutschtornen kann die Arme, wie die Arme zu heben sind, an den Fingern aufzählen: in die Hochhalte, Vorhalte, Nackenhalte usw. Ich kann es nicht und keine Choreographie der Welt kann es, so vielfältig ist die Möglichkeit.

Wenn auch in einer Freiübung hin und wider eine Bewegung an Bode oder Laban anklingt, so wird ihr doch jedesmal die große, freie Linie dadurch genommen, daß sie in ein Schema eingezwängt und mit allerlei anderen Bewegungen unorganisch verbunden wird. Und als Abschluß jedesmal der unmotivierte und daher ballettmäßig wirkende Spreizschlußtritt. Es kann darum auch nie eine dieser Übungen den hinreißenden Schwung besitzen, der den Übungen der rhythmischen Systeme eignet. Es fehlt eben das Künstlerische.

Wie einfach und klar sind neben dem Schwulst einer solch verwickelten Freiübung die rhythmischen Übungen! Keinerlei Denken ist erforderlich, und gerade deshalb ist die größte Konzentration auf den Ablauf der Bewegung möglich. Und wie wunderbar erholt man sich dabei von aller geistigen Überbürdung, an der wir modernen Menschen — auch die Kinder — kränken.

Oft trifft die rhythmische Gymnastik der Vorwurf, sie führe zur Geiztheit — ein Zeichen, daß man sie nicht kennt. Kennen lernt man sie aber weder durch Bücher, noch durch Bilder, noch durch Vorführungen, sondern nur durch die Erfahrung am eigenen Körper. Es verbirgt sich allerdings unter der Bezeichnung von rhythmischer Gymnastik soviel Irrtum, Mißverständnis und Anstöß (häufig versteht man darunter eine ganz unerquickliche Mischung von Deutschtornen und Ballett), daß ihre wahren Vertreter sich bald scheuen, den abgegriffenen Ausdruck noch in den Mund zu nehmen. Man ahnt im andern Lager nicht, wie kraftvoll die rhythmischen Übungen sind, wie sie in ganz anderem Ausmaße als das Deutschtornen gerade den Kumpf erfassen (der dort meistens tot ist oder versteinert), wie der Körper gewissermaßen durchgeknetet wird und sich seinen natürlichen Muskelpanzer schafft; wie er durch die Lockerung aller Gelenke, besonders auch die der eingeosteten Wirbelsäule geschmeidig und biegsam wird und durch und durch gelöst. Ohne Übertreibung kann ich sagen, daß in den etwa 50 Stunden des Turnkurses der Körper nicht so durchgearbeitet wurde, wie in einer einzigen rhythmischen Stunde, in der man z. B. Hüftschwünge, Körperwellen oder die wunderbaren Labanschen Achterschwünge übt, bei denen der ganze Körper mitschwingt und mitschließt.

Die rhythmischen Systeme lehnen durchweg das Gerätetornen ab wegen der damit verbundenen gewaltigen Bewegungen, wegen der verkrampfenden und versteifenden Wirkung auf den Körper. Die meisten Übungen, die im Frauentornen an Geräten ausgeführt werden, werden in der rhythmischen Gymnastik freistehend gemacht, was natürlich viel größere Konzentration verlangt, und wodurch in ganz andern Maße als bei jenen mechanischen Übungen das Gefühl für die eigene Form, die man auch als Körperintelligenz bezeichnen könnte, geweckt wird. Trotzdem

möchte ich das Gerätetornen der Jugend nicht vorenthalten, weil sie ihre Kraft dran erproben möchte.

Wenn man auch die rhythmische Gymnastik fürs badische Schultornen ablehnt, so lege ich doch Protest dagegen ein, daß nicht einmal die Gesetze beachtet werden, die die Bahnbrecherin auf dem Gebiet des hygienischen Frauentornens — Frau Mensendieck — klar und einfach formuliert hat. Alle rhythmischen Systeme — Laban, Bode, Lohland, Hellerau — haben, bewußt oder unbewußt, das Mensendieck-System sozusagen in sich aufgesaugt, was allen etwas Einzigendes gibt und in der Wigman-Schule, in der Menzler-Schule und in Lohland wird ähnlich gearbeitet wie z. B. in der Verdolt-Schule hier in Konstanz. Nur zum badischen Schultornen führt keine Brücke hinüber.

Ferner protestiere ich dagegen, daß im neuen Lehrplan, der zwar noch nicht gedruckt ist, denn „alles fließt“, daß hier Anmutbewegungen verlangt werden. Solche Übungen führen ganz sicher zu Außerlichkeit und Eitelkeit, ja — in unberufener Hand — geradezu Mißbrauch, wie die sogenannten rhythmischen Vorführungen von Turnvereinen beweisen. Man achte von vornherein auf den richtigen Ablauf einer Bewegung; denn jede richtige Bewegung ist schön und jede falsche ist häßlich.

„Willst du schon zierlich erscheinen und bist noch nicht sicher? Nur aus vollendeter Kraft blicket die Anmut hervor!“ sagt Goethe.

Ich verurteile jede ästhetisierende Bestrebung; doch sehe ich nicht ein, warum wir nicht den Kindern — etwa als Ausruhübungen — edle Formen vermitteln sollen, die ihnen zum Erlebnis werden können, und sei es nur ein langsames Hochtragen der Hände oder das ganz langsame feierliche Schreiten, das fast sakralen Charakter trägt, wie es mir einst bei der Eurythmie zum Erlebnis geworden ist. Die Mädchen werden dadurch auch befähigt, Volkstänze ohne weiteres in veredelter Form zu tanzen. Wer einmal unsere 13 und 14 jährigen Mädchen den alten ersten Volkstanz: „Wie schön blüht uns der Maien“ tanzen sah, der hat fühlen müssen, daß die Mädchen diese ganz einfachen ersten Bewegungen mit innerer Ergriffenheit ausführen.

„Körperseele“ ist der Ausdruck, der erst neuerdings für dieses Neue geschaffen wurde. „Körperseele“ entspricht wohl auch dem, was Plato gemeint hat, wenn er sagt: Wir sollen nicht eine Seele erziehen und nicht einen Körper, sondern einen Menschen und daraus keine zwei machen. Wir sind aber in unseren Schulen vom griechischen Ideal des harmonischen Menschen heute weiter entfernt als je.

Julie Kirn, Konstanz.

Die Strafe, ein Zuchtmittel der Fortbildungsschule.

„Denn wir können die Kinder nicht formen nach unserm Sinn. So wie sie Gott uns gab, so muß man sie haben und lieben, sie erziehen aufs beste, und jegliches lassen gewähren.“

„Wir könnten die Kinder nicht formen nach unserm Sinn“, stellt die Erfolge des Erziehungsgeschäftes in Frage. Wenige Zeilen darauf sagt Goethe, man müsse „sie erziehen aufs beste“, was den ersten Gedanken auszuschließen scheint. Und dann: „und jegliches lassen gewähren.“ Das schwächt die Forderung der Erziehung wiederum ab.

Aber sei dem, wie ihm wolle; mag Goethe seinen Worten den oder jenen Sinn unterlegt haben: Für uns Erzieher gilt es nun einmal, an die Möglichkeit der Erziehung als an ein Grunddogma unseres Berufes zu glauben, und aus diesen Glauben Antrieb für unsere Tätigkeit zu ziehen; denn „der Glaube ist die Substanz der Dinge, die wir hoffen.“

Der Begriff „Zucht“ schließt ein Ziehen in sich und bedeutet ein Heraus- und Hinaufziehen aus einem Zustand der Unvollkommenheit hinauf in einen Zustand des Vollkommenen. Letzterer ist allerdings ein erzieherisches Ideal und ist uns als solches unerreichbar. Aber den Jüngling diesem Ziel möglichst nahe zu bringen, das ist unsere Aufgabe, in deren Dienst wir auch die Strafe als Zuchtmittel stellen.

Zunächst gilt es einmal in der Fortbildungsschule, Strafen so viel wie möglich zu vermeiden. Das Geheimnis des Erfolges liegt hier in der dauernden Beschäftigung des Schülers mit einem ihm wertvollen Stoff. Der Fortbildungsschüler kann sich der Sache ganz widmen, mit einem bewundernswerten Eifer und einer inneren Sammlung arbeiten. Dies um so mehr, als im Stadium der Flegeljahre trotz zeitweiligem Aufblühen von Einfällen und Ideen doch die passiven und reproduktiven Leistungen vorherrschen. Dabei wird die Disziplin musterhaft gewahrt.

Eine wirksame Vorbeuge gegen häßliches Verhalten und damit gegen die Strafe ist die Anwendung des Kraftprinzips. Der Jüngling, in dessen aufstrebendem Körper die Muskelkraft

gewaltig zunimmt, möchte seine Kraft überhaupt erproben auf allen Gebieten. „Ich will sehen, wer es heute fertig bringt, gespannt aufzumerken und sein Auge nicht vom Lehrer wegzuwenden, wer so viel Kraft in sich hat, wer so stark und energisch ist“, mag die Aufforderung des Lehrers lauten. Das Kraftprinzip wirkt, es wirkt Wunder.

Bei allem Streben aber nach Vorbeugung wird die Persönlichkeit des Erziehers durch seine bloße Gegenwart Zucht üben, wodurch oft das Ungezügelm des Knaben weit vorteilhafter gebrochen wird als durch Strafmittel.

Aber Strafen werden trotzdem in keiner Fortbildungsschule ausbleiben. Warum strafen wir? Um zu bessern und in der Zukunft zu verhindern. Herbart sagt: „Die Zucht schaut in die Zukunft des Züglings. Ihr Zweck ist die Tugend. Tugend aber ist ein Ideal.“

Die Annäherung dazu drückt das Wort „Sittlichkeit“ aus. In dieser Sittlichkeit muß der Züglings befestigt werden, darin muß er stark werden, meint Herbart, und er formuliert kurz den Endzweck aller Zucht und allen Strafens als „Charakterstärke der Sittlichkeit.“ Da ist es wieder der Grundsatz der Stärke, der die Schüler erfasst; denn für Kraftleistungen sind sie immer zu begeistern.

Nicht immer wird es der Lehrer sein, der die Strafe über den Jugendlichen verhängt. Einmal straft sich das Vergehen oft selbst. „Man soll die Folgen des Tuns erzieherlich verwenden“, sagt Rousseau. In seinem „Emil“ führt er dazu aus: „Ein schwer zu erziehendes Kind zerbricht das Gerät, dessen es sich bedient. Beeilt euch nicht, ihm ein anderes zu geben; laßt es das Unangenehme der Entbehrung empfinden.“ An einer andern Stelle betont er: „Ich habe deutlich genug gesagt, daß man Kindern nie eine Züchtigung als solche auferlegen darf, sondern daß diese sie stets als natürliche Folge ihrer schlimmen Handlung treffen soll.“ Rousseau will also die natürlichen Strafen wirken lassen. Herbart bezeichnet sie als Wühigungsstrafen. Solchen mag der Fortbildungsschüler anheimfallen, wenn er beim Rauchen, Wirtshausbesuch oder nächtlichen Umhertreiben von der Polizeibehörde ertappt wird.

Natürliche Strafen leidet aber oft auch der Lehrer ein. Der Schüler lügt. Der Lehrer verhängt über ihn die moralische Strafe des Mißtrauens, das er dem Lügner bei gegebenen Gelegenheiten einige Zeit zeigt, bis er seinen guten Ruf wieder hergestellt hat durch gutes Betragen. Das beim Fortbildungsschüler schon leise aufkeimende Bewußtsein der Männlichkeit leistet hier gute Dienste. Der Schüler beschädigt seinen Tisch. Der Lehrer zeigt ihm die Folgen seiner schlechten Handlungsweise auf. Der Tisch muß instand gesetzt werden. Der Schüler, der gewöhnlich schon verdient, bezahlt. (Wühigungsstrafe!)

Aber nicht immer reicht die natürliche Strafe aus. Sie läßt oft zu lange auf sich warten. Wollte man der Faulheit, dem Leichtsinne, der Trägheit und Gleichgültigkeit die Zügel schießen lassen in der Hoffnung, daß sie sich selbst rächen, wollte man also auf die natürliche Strafe warten, so wäre dies verfehlt. Es müssen sehr vielmehr Schulstrafen zur Anwendung kommen.

Wie strafen wir nun? Nirgends offenbart sich der Takt des Lehrers deutlicher als in der Handhabung der Zucht. Liegt ein Vergehen des Schülers vor, so zeigt der Lehrer zunächst ein gewisses Erstauntes. Der Schüler soll merken, daß man ihm das nicht zugetraut hatte. Dadurch stärken wir in ihm den Glauben an seine Güte — ein wichtiges vorbeugendes Mittel. Der Lehrer bleibt vollkommen ruhig. — Affekte sind erzieherisches Gift. — Er tritt der Sache mit einem tiefen, äußerlich zur Schau kommenden Ernst entgegen. Der Fall wird genau geprüft; denn im Alter der Reife ist bereits ein lebhaftes Gerechtigkeitsgefühl vorhanden. Der Schüler wird zu einem Eigenurteil über sein Vergehen veranlaßt. Der Erzieher bedauert nachdrücklich und erklärt dem Züglings, daß das gegenseitige Vertrauensverhältnis gestört sei, daß mit Notwendigkeit eine Strafe eintreten müsse als Vorbeugungsmittel zu seinem Besten. Nun erscheint ihm seine Bestrafung gerecht; das Gewissen erwacht. Er erlebt nun schon einen Teil der Strafe im Geiste. Die eigentliche Schulstrafe besteht im Verweis, in Schularrest bis zu vier Stunden, in Einsperrung bis zu 12 Stunden, ja bis zu drei Tagen. Jede Strafe körperlicher Art ist zu vermeiden. Die Strafe des Verweises wird bei Schülern mit fein entwickeltem Ehrgefühl in der Regel genügen. Nachdrücklicher wirken Arrest und Einsperrung, die mit angemessener Beschäftigung des Schülers auszufüllen sind. Diese dürfte keineswegs in Abschreiben bestehen, da erfahrungsgemäß im Arrest gedankenlos abgeschrieben wird. Ein nützlicher Lesestoff, über den der Arrestant nach vollzogener Strafe zu berichten hat, ist besser. Zwischen der Verhängung und der Ausführung der Strafe darf wohl eine Spanne Zeit liegen. In dieser wird sich der Züglings oft seines Vergehens erinnern und mit einer gewissen reinigenden Spannung der Bestrafung entgegen sehen. Bei dauernd ganz gutem Verhalten dürfte sogar in gewissen Fällen Strafmilderung eintreten. Immer aber müssen Fehltritte in der Zeit der

Flegeljahre und der Pubertät, in der zu Exaltationen ins Unerschliche neigenden Lebensperiode, nicht allzu tragisch genommen werden. Bierbaum bemerkt treffend: „Ein jeder Mann hat seine Rüpeljahre; Der wird kein ganzer Kerl, der nie ein Rüpel war. Nur freilich, daß es geht, so wie man's treibt: Mancher sein Lebtag bloß ein Rüpel bleibt.“ Franz Sattler, Löffingen.

Wie strafen wir nun? Nirgends offenbart sich der Takt des Lehrers deutlicher als in der Handhabung der Zucht. Liegt ein Vergehen des Schülers vor, so zeigt der Lehrer zunächst ein gewisses Erstauntes. Der Schüler soll merken, daß man ihm das nicht zugetraut hatte. Dadurch stärken wir in ihm den Glauben an seine Güte — ein wichtiges vorbeugendes Mittel. Der Lehrer bleibt vollkommen ruhig. — Affekte sind erzieherisches Gift. — Er tritt der Sache mit einem tiefen, äußerlich zur Schau kommenden Ernst entgegen. Der Fall wird genau geprüft; denn im Alter der Reife ist bereits ein lebhaftes Gerechtigkeitsgefühl vorhanden. Der Schüler wird zu einem Eigenurteil über sein Vergehen veranlaßt. Der Erzieher bedauert nachdrücklich und erklärt dem Züglings, daß das gegenseitige Vertrauensverhältnis gestört sei, daß mit Notwendigkeit eine Strafe eintreten müsse als Vorbeugungsmittel zu seinem Besten. Nun erscheint ihm seine Bestrafung gerecht; das Gewissen erwacht. Er erlebt nun schon einen Teil der Strafe im Geiste. Die eigentliche Schulstrafe besteht im Verweis, in Schularrest bis zu vier Stunden, in Einsperrung bis zu 12 Stunden, ja bis zu drei Tagen. Jede Strafe körperlicher Art ist zu vermeiden. Die Strafe des Verweises wird bei Schülern mit fein entwickeltem Ehrgefühl in der Regel genügen. Nachdrücklicher wirken Arrest und Einsperrung, die mit angemessener Beschäftigung des Schülers auszufüllen sind. Diese dürfte keineswegs in Abschreiben bestehen, da erfahrungsgemäß im Arrest gedankenlos abgeschrieben wird. Ein nützlicher Lesestoff, über den der Arrestant nach vollzogener Strafe zu berichten hat, ist besser. Zwischen der Verhängung und der Ausführung der Strafe darf wohl eine Spanne Zeit liegen. In dieser wird sich der Züglings oft seines Vergehens erinnern und mit einer gewissen reinigenden Spannung der Bestrafung entgegen sehen. Bei dauernd ganz gutem Verhalten dürfte sogar in gewissen Fällen Strafmilderung eintreten. Immer aber müssen Fehltritte in der Zeit der

Jubiläumsschrift 1876/1926

I.
Die örtlichen Vertrauensleute wollen sofort die unterschriebenen Bestellcheine einsammeln und an die Bezirksvorstehenden abliefern.

II.
Der Ablieferungs-Termin der Dorbestellscheine ist mit Zustimmung der Konkordia auf 10. Februar 1926 verlängert. Die Bezirksvorstehenden wollen die inzwischen eingegangenen Bestellungen umgehend a. d. Geschäftsstelle einsenden. Dann bleibt noch genügend Zeit zu weiterer Werbung bis zum Schlußtermin am 10. Februar.

III.
Allen Mitgliedern ist die Jubiläumsschrift ein wertvolles Andenken und Bestellung darum Ehrensache. Der Preis von 3,50 Mk. das Stück ist kaum mehr als die Hälfte des tatsächlichen Buchwertes.

Wo Bestellchein fehlt, genügt Bestellliste mit eigenhändiger Unterschrift des Bestellers (genaue Wohnadresse nicht vergessen!) — Portoberechnung fällt nach den letzten Verhandlungen mit der Konkordia weg.

Staatbürgerkunde in der Fortbildungsschule.

In seinem Buche „Die Wesensgestalt der deutschen Schule“ stellt der frühere badische Staatspräsident und Unterrichtsminister Dr. W. Hellpach den Satz auf: „Glied des Volkes und Glied des Staates soll der Jugendliche werden.“

Volkskunde und Staatskunde sind es demnach, die in dem Jugendlichen von 14—17 Jahren den Willen und die Fähigkeit

keit erzeugen müssen, sich später als möglichst hochwertiges Glied seines Volkes und Staates zu fühlen und zu betätigen.

Ein Glied des Volkes soll der Jugendliche sein.

Es muß dem Fo.-Schüler zuerst der Begriff „Volk“ klar gemacht werden, und da heißt es zurückgehen bis in die ältesten Zeiten der deutschen Geschichte. Der Jugendliche soll und muß wissen, daß unsere Vorfahren aus dem fernen Osten eingewandert sind, daß sie in eine Menge von Volksstämmen zerfallen waren, deren gemeinsame Abstammung zu ersehen war aus der Körpergestalt, der Farbe der Haut, Haare und Augen, der ähnlich lautenden Sprache, den verwandten Sitten und Gebräuche. Er soll wissen, wie die Stämme sich notgedrungen einten, wie sie nach und nach das heutige Deutschland schufen, wie aber doch festgehalten wurde an Stammeseigenarten, und wie bis heute die Untugenden der Sonderbündelei und der Stammesfeindschaft nicht völlig haben abgeworfen werden können.

Wir müssen darauf hinweisen, daß es unsäglich schwer gewesen ist, eine einheitliche Volkssprache zu schaffen, eine Sprache, die überall gesprochen, geschrieben und verstanden wird; daß sich die Mundarten, uralte Sitten und Gebräuche erhalten und besondere Formen der Kleidung, des Hausbaues usw. in abgeschlossenen Gebieten herausgebildet haben. Es wird auch darauf hinzuweisen sein, und in Baden ist dies besonders naheliegend, wie neben der eingewanderten Bevölkerung Reste der alteingesessenen erhalten sind (Hohenwald). (Sehr gute Dienste leistet uns beim Unterrichte über Volkskunde das Buch: Badische Volkskunde von E. Fehrle. Verlag Quelle & Meyer.)

Der Fo.-Schüler muß erkennen, daß bei aller Wertschätzung der Dialektsprache, es für den einzelnen Menschen sowohl als für das ganze Volk ungeheuer wichtig ist, daß jeder das, was er sagen will, in gutem Deutsch vorzubringen weiß, daß er imstande ist, seinen Gedanken andern gegenüber formgewandt und überzeugend darzulegen. Wir müssen ihn also anhalten, in Wort und Schrift selbständig zu werden. Es ist im Unterrichte den Schülern Gelegenheit zu geben, ja sie sind gewissermaßen dazu zu zwingen, über irgend ein Thema, einen Stoff, zusammenhängend zu reden, nicht allein nachzusprechen, sondern eigenes zu geben, selbst zu formen. Wir werden gut tun, über irgend ein Thema vor der Klasse zu sprechen, eine knappe Gliederung des Gebotenen an die Tafel zu schreiben und dann die Schüler ihren Kameraden an Hand dieses Leitfadens Vortrag halten zu lassen. Hellsbach wünscht als Mittel zur Erreichung der Sprachfertigkeit u. a. gute Lesebücher, deren Stoffe genommen sind aus dem Leben des Volkes. Es sollen Bücher sein, die mit Interesse gelesen werden, deren Themen zur Aussprache reizen. Wir haben leider für die Fo.-Schule noch kein solches Buch, und es wäre eine dankenswerte Aufgabe für Fo.-Lehrer, geeignete Stoffe zu sammeln, selbst Aufsätze zu verfassen, damit baldmöglichst diesem Mangel abgeholfen werden könnte. Sehr förderlich wird es auch sein, den Schülern sowohl Einzel- als Klassenlektüre zu geben, die Ausschnitte aus der Geschichte unseres Volkes in der Gegenwart und Vergangenheit bietet.

Genau so wichtig wie die mündliche Rede ist die Fähigkeit, seine Gedanken schriftlich darzulegen. Die Schüler sollen nicht nur abschreiben oder diktiert bekommen, sie sollen selbständig schreiben. Man halte sie an, in einfachen, ungekünstelten Sätzen das niederzuschreiben, was sie sagen sollen und wollen. Übung macht auch hier den Meister. Das schließt nicht aus, daß sie bei Geschäftsbriefen sich an eine geübene Form zu halten haben.

Ein Glied des Staates soll der Jugendliche werden.

Hellsbach bezeichnet den Staat als die höchste Anwesenheit des Volkstums. Zu ihm den zukünftigen Staatsbürger hinzuführen, ist Aufgabe der Fo.-Schule. Die Gesamtheit der deutschen Staatsbürger soll sich nicht scheiden in Bevorrechtete, welche die Herrschaft ausüben, in solche, die den Klassenkampf im Staate predigen und solche, die ihm ziemlich teilnahmslos gegenüberstehen. Alle sollen dem Staate das gleiche Interesse entgegenbringen, sie sollen ihn ansehen als die Gemeinschaft, die für alle gleich wichtig ist, für alle gleiche Lebensnotwendigkeit bedeutet. Um das zu erreichen, muß der Jugend Kunde vom Staate gegeben werden, sie muß seine Notwendigkeit erkennen.

Soll der Unterricht in der Staatskunde kein lederner, trockener, soll er lebensvoll und damit nachhaltig wirksam sein, so muß er anschließen an die Triebe der Jugendlichen. In ihrem Lebensalter strebt der Mensch los von der bisherigen Gemeinschaft, der Familie. Er schließt sich an Altersgenossen an, gründet Wandertroups, Sportvereine, Kneipegesellschaften, ist Mitglied politischer Jugendgruppen usw. Und je nachdem die neue Gemeinschaft aussieht, wie sie arbeitet, wird sie oft entscheidend sein fürs ganze Leben. Diesen Gemeinschaftstrieb müssen wir benützen im Unterrichte. Wir werden auf die Vereine, ihre Ziele und Organisation eingehen und darauf hinweisen, was durch gemeinsame Arbeit, durch tätiges Streben nach dem gleichen Ziele für den Einzelnen sowohl als für die Gesamtheit erreicht werden kann; wir betonen, daß

Opferwilligkeit und willige Einordnung in ein Ganzes die Voraussetzungen sind für das Gedeihen des Einzelnen und der Gesamtheit.

Die Familie ist die kleinste Gemeinschaft; sie ist die Grundlage des Staates. Die Form des Familienlebens ist nicht überall dieselbe. Unsere Vorfahren schon lebten in strenger Eintracht. Die Frau war die Gefährtin des Mannes, eine große Schar gesunder Kinder der Stolz der Eltern. Da die Familie die Grundlage des Staates und der Gemeinde ist, so haben beide das größte Interesse daran, sie zu schützen und ihre Wohlfahrt zu fördern. Wie dies geschieht, ist zu zeigen bei der Besprechung der gesetzlichen Bestimmungen über die Ehe und der Aufgaben der Gemeinden. Besonderer Wert ist in der Fo.-Schule zu legen auf die Hervorhebung der ethischen und sittlichen Werte des Familienlebens. Es wird hinzuweisen sein auf den Segen eines geordneten Haushaltes für Mann, Frau und Kinder, auf die Pflicht der Eltern, ihre Kinder in allen Dingen gut zu erziehen, über ihr leibliches und geistiges Wohl zu wachen, ihnen Vorbild zu sein in allem Guten. Es muß betont werden, daß die Kinder all die Mühen und Sorgen den Eltern vergelten können und müssen durch Liebe, Gehorsam und Ehrfurcht. In der Familie lernt und übt der Mensch alle die Tugenden, die er nötig hat, um ein würdiges Glied der Gemeinde und des Staates zu sein. Wer eine gute Kinderstube hatte, wird im Kampfe des Lebens leichter bestehen als derjenige, dem dieses Glück nicht zuteil geworden ist.

Aus der Familie ging die Sippe und Gemeinde hervor. Es entstanden innerhalb derselben auf Grund der Arbeitsteilung die Berufe und das Privateigentum. Damit ging Hand in Hand die Entwicklung bestimmter Gesetze, nach denen die Gemeinden ihre Angelegenheiten ordneten. Es entstand das Recht der Selbstverwaltung. Es ist unbedingt zu betonen, wie neben der freien Bevölkerung der Unfreie, der Hörige lebte, wie mit der Notwendigkeit, den Lebensunterhalt immer mehr als Ackerbauer zu erwerben, sich freiwillig ein großer Volksteil in die Abhängigkeit von Mächtigeren begeben hat (Ritter, Klöster) und wie zuletzt der Hauptteil der Bauernschaft sich im Lebensverhältnis befand, das ihm drückende Lasten an Frondienst und Abgaben brachte und für viele zur Leibeigenschaft führte. Es ist darzulegen, wie diese Not und Bedrückung die Bauernaufstände auslöste, wie an Stelle der Selbstverwaltung der Gemeinden die Gewalt Herrschaft Einzelner getreten ist, und wie endlich wieder zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Leibeigenschaft aufgehoben und die Selbstverwaltung der Gemeinden eingeführt wurde, und wie diese in unseren Tagen erneut ihre gesetzliche Regelung durch Schaffung der Gemeindeordnung erhalten hat. Bei der Besprechung der letzteren ist Gelegenheit gegeben, die Jugendlichen einzuführen in die Pflichten und Rechte des Gemeindebürgers und in den Aufgabenkreis der Gemeinden, wobei immer wieder darauf hinzuweisen ist, daß alle die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufgaben nur zu lösen sind durch das Zusammenwirken aller Kräfte in der Gemeinde. Das führt wieder über die Gemeinde hinaus zum Kreis und über diesen zum Staate selbst. Kurz wird auf die Staatsformen einzugehen und im Anschlusse daran unsere heutige Reichsverfassung zu besprechen sein. Wir betonen die Hauptaufgaben des Staates: Schutz seiner Angehörigen nach innen und außen und Sorge für das wirtschaftliche und geistige Wohl derselben. Von selbst ergibt sich ein Eingehen auf die Gliederung des Volkes in die drei Berufsstände: Nährstand, Lehrstand und Wehrstand, auf die Verkehrseinrichtungen, das Rechts- und Verfassungswesen usw.

So ist der Fo.-Schule Gelegenheit gegeben, die angehenden Staatsbürger einzuführen in die Volks- und Staatskunde, sie einzuführen zum Volke und zum Staate, damit sie einst vollwertige Glieder des Volkes und des Staates seien. Ch. Schüller.

An die Junglehrer.

Wahlmänner sind am Werk; sie versuchen, den Badischen Lehrerverein zu unterhöhlen. Langsam soll Stollen für Stollen vorgegraben werden, um den Verhassten bei einerünftigen Gelegenheit in die Luft zu sprengen. Der Lehrer ist Revolutionär — er untergräbt den christlichen Charakter der Schule, so flüstert man sich in den Gassen in die Ohren, und irgendwo und überall nimmt ein väterlicher Freund den jungen Lehrer zur Seite. „Ich meine es gut mit dir; ich kenne das Leben; laß die Finger davon; eines schönen Tages wird man dich packen; man wird überhaupt alle packen, die Forderungen stellen; fordern tut nur der Kommunist, du willst doch nicht Kommunist und Staatsverderber sein.“ Nein, der junge Lehrer will das nicht; er will in Frieden mit dem Nachbar leben. Und da auch einige große Zeitungen über die Beamten und insbesondere über die maßlosen Lehrer schimpfen — Zeitungen sind ja bekanntlich die Meinung der Welt, und da die Welt überhaupt nur aus Meinungen besteht, ist die Zeitung also die Welt — zieht man es doch vor, nicht mehr so viel davon wissen zu wollen. Man liest die Schulzeitung nicht mehr, und wenn der

Rechner wieder einmal den Beitrag einziehen will, hat man zufällig kein Geld.

So ungefähr geht es duzendmal: Lauheit und Gleichgültigkeit aber gräbt sich das eigene Grab.

Eine grundsätzliche Frage: Was bedeutet eine Standesorganisation? Ist sie wie jeder Kaninchenzüchterverein aus Krähwinkel ein Regelklub und eine Vespervereinigung, die sich Kaninchenzüchter nennen, damit die Ehehälfte nicht allen Vereinsführungen nachspürt?

Jeder muß sich klar machen, daß in einem modernen Staate, oder mit Hellpach zu sprechen: in einer germanischen Demokratie Gewerkschaften und ausgesprochene Standesorganisationen die Zellen dieser Demokratie sind. Nach Artikel 130 der Reichsverfassung stehen den Beamten gemäß reichsgerichtlichen Bestimmungen besondere Beamtenvertretungen zu. Diese wären ohne praktische Bedeutung, stünde nicht hinter ihnen eine selbständige Organisation mit scharfumrissenen Zielen. In den 50 Jahren seines Bestehens hat der Badische Lehrerverein gezeigt, daß er diese Organisation ist.

Ein demokratischer Staat braucht einen modernen Lehrerstand. Wenn uns auch das Wort von dem deutschen Schulmeister, der die Welt erobert habe, heute als eine etwas lächerliche Übertreibung vorkommt, so bleibt doch die Einsicht, daß der Lehrerstand richtungweisende Aufgaben hat (trotz Herrn Dr. Matt).

Die Geschichte des Badischen Lehrervereins ist die Geschichte des Lehrerstandes, der sich aus den Fesseln seiner politischen, wirtschaftlichen und nicht zuletzt kirchlichen Bevormundung zu befreien versuchte, um dadurch diejenige gesellschaftliche Stellung zu erreichen, die seiner Arbeit am Volksganzen entspricht. Liebe Junglehrer, das Lied vom armen Dorfschulmeisterlein ist keine Jahrmarktsmoritat, sondern der Spiegelwahrer Niederschlag der tatsächlichen Lage des Lehrerstandes und der Meinung des Volkes über ihn.

Hervorragendere Bedeutung gewinnt der Kampf um die ideelle Befreiung, weil er gleichzeitig mit dem Versuch der Überbrückung der sozialen Gegensätze einhergeht. Die Frage der Erziehung ist eine Frage des Volksganzen, ist untrennbar verbunden mit dem Bestehen des Staates. Es ist doch außer Zweifel, daß der demokratische Staat nur dann einen Sinn haben kann, wenn er von den lebensstarken Kräften des Volkes erhalten wird, wenn jeder einzelne Staatsbürger tief durchdrungen ist von dem sittlichen Inhalt des Staates. Staat ist nur ein leeres Wort, wenn er sich nicht in jedem Einzelnen auswirkt als die Ausstrahlung der Gemeinschaftsidee. Die geistige und sittliche Ausbildung des gesamten Volkes ist aber noch weit davon entfernt, jene Höhe zu haben, um den Forderungen, die eine solche Staatsauffassung stellt — die auch die Grundlage unserer Reichsverfassung ist — nur einigermaßen gerecht zu werden. Ernst Kriedte schreibt auf S. 279 seiner Philosophie der Erziehung (1. Aufl.) — es ließen sich noch mehr Stellen finden, die dasselbe sagen —: „Die Geschichte der geistigen Bewegungen und der Lebensformen ist zugleich die Geschichte der Erziehungsideen und Erziehungsmethoden.“ Um diesen Satz für unsere Beweisführung zu verwenden: Die Erziehungsideen und ihre schulpraktischen Anwendungen haben stets gleichen Schritt zu halten mit den geistigen Anforderungen der jeweiligen Zeitperiode. Zu dieser Auffassung bekennt sich der Badische Lehrerverein und hat dies jederzeit durch die Tat dadurch bewiesen, daß er kein Mittel unversucht ließ, seinen Mitgliedern dies Maß von Bildung zu vermitteln, die eine moderne Pädagogik vom Lehrer fordert. Wenn heute der Lehrerverein mit allem Nachdruck die Neuregelung der Lehrerbildung fordert, so ist dies kein Beweis für maßlose materielle Forderungen, wie manche Kreise dies hinzustellen belieben, sondern das Streben, dadurch dem Volksganzen eine tiefstehendere Allgemeinbildung zuteil werden zu lassen.

Es gehört wahrlich nicht viel persönlicher Mut dazu, durch die Tatsache, Mitglied des Badischen Lehrervereins zu sein, diese Bestrebungen zu unterstützen. Auch habe ich noch von niemanden gehört, dem seine Zugehörigkeit zum Standesverein dienstliche Nachteile gebracht hätte. Wer dies sagt, ist ein böswilliger Verleumder nicht nur seiner Behörde, sondern am Werke seiner Kollegen.

A. Ansmann, Pforzheim.

Rundschau.

Der Einfluß des Kinos auf das Volk. In Deutschland besuchen täglich 2 Millionen Menschen die Kinos. Man bedenke, welch ungeheurer Einfluß demnach von da auf die Gesinnung und Haltung des Volkes ausgeübt wird. Von 939 Filmen, die im Jahre 1925 in Deutschland liefen, waren 380 deutschen, 351 amerikanischen, 65 französischen, 49 österreichischen, 23 italienischen, je 18 dänischen und englischen, 12 schwedischen, je 8 tschechischen und ungarischen, je 2 russischen und spanischen und je einer norwegischen, polnischen und holländischen Ursprungs.

Um die konfessionelle höh. Schule. Auf dem Kongress des Verbandes der Vereine katholischer Akademiker in Neckling-

hausen traten die Bischöfe von Münster und Osnabrück für die konfessionelle höh. Schule ein. Dagegen sagte der Kölner Kardinal Schulte bei der Hundertjahrfeier des Burggymnasiums in Essen, dessen Schüler er selbst war, „das Gymnasium ist das ganze Jahrhundert lang ein Hort des Friedens in konfessioneller Hinsicht gewesen, die Lehrer beider Bekenntnisse haben in ruhiger und friedlicher Zusammenarbeit nur dahin gestrebt, ihre Schüler zu deutschen Männern zu erziehen, sie zu befähigen, im Leben ihren Mann zu stellen, unbekümmert um Katechismus und Gesangbuch, und das Zusammenleben und Wirken dieser Schüler ist von jeher vorbildlich gewesen. Messen wir heute die große Zahl unserer früheren Schüler, die von weit und breit zusammengeströmt sind, so sehen wir, daß sie alle ein Herz und eine Seele sind. Kein Unterschied der Konfessionen, der Stellungen herrscht unter ihnen, der evangelische und katholische Pfarrer begrüßen sich als alle Freunde und Bekannte, der Sohn des großen Gewerkes wie der des schlichten Arbeiters oder Bergmanns, sie umschlingt das einigende Band des Burggymnasiums.“ — Also daselbe, was jeder Aufrichtige und Eingeweihte über jede Simultanschule und ihre Wirkung sagen muß.

Die Bedrückung Deutschtirols und die Kirche. Der deutsche Klerus des Sprengels Trient hat eine Eingabe an den italienischen Bischof gerichtet, in der folgende Sätze vorkommen:

„Da, wo es um Naturrecht und damit von Gott zuerkannte Güter geht, um die Erziehung der Kinder, um die Sicherung des religiösen Unterrichts in Schule und Kirche, da ist für den Priester nur eine Stelle denkbar: die an der Seite des ihm anvertrauten, hartbedrängten Volkes, dem er Helfer und Tröster und, wenn es sein muß, auch Verteidiger der von Gott und der Natur demselben zuerkannten Rechte sein muß gegenüber dem mit allen irdischen Mitteln ausgestatteten Bedränger. Freunde und Gegner stellen dem deutschen Klerus Ihrer Diözese das ehrende Zeugnis aus, daß er dieser Pflicht voll und ganz nachkommt. Weil aber der Priester sich aufrichtig bewußt ist, hierin nur seine heiligste Pflicht zu erfüllen, darum wäre ihm in all den harten Jahren, ganz besonders aber in der letzten schweren Zeit ein Wort der Ermunterung und des Trostes von jener Stelle aus, die in der Diözese vor allen anderen als Hüterin von Recht und Gerechtigkeit gegenüber Schwachen gestellt ist, erwünscht gewesen. Wie oft haben wir aufgehört, ob denn nicht von dieser Stelle aus ein entschiedenes: non possumus! entgegengehalten werde. Daß wir aber vergebens darauf warten mußten, suchten zwar wir Priester erklärenden Gründen der Klugheit zuzuschreiben. Aber die katholische Laienintelligenz hat dieses Schweigen mit Verwunderung und vielfach sogar mit Verbitterung aufgenommen. . . .“

Mangel an Philologen in Preußen? Nach einem Bericht des Studiendirektors Petri in Nr. 11 der Rheinisch-Westf. Zeitung beginnt sich ein Mangel an Philologen bemerkbar zu machen. Der Zulauf zu den höheren Schulen, die Eroberung der höheren Mädchenschulen, die Gründung der Aufbauschulen haben bewirkt, daß auch der jüngste Anwärter beansprucht worden ist. „Schon heute können die Provinzialschulkollegien die angeforderten evangelischen Studienassessoren in Rheinland und Westfalen nicht mehr zur Verfügung stellen.“ — Ausgeprägt aber ist vor allem der Mangel an akademisch gebildeten Lehrerinnen. Kein Wunder: Nach Durchführung der neuen Schulreformen muß an allen zur Hochschulkulturne führenden weiblichen Bildungsanstalten das Verhältnis der Lehrer zur Zahl der Lehrerinnen wie 1 : 1 sein, das aber in der Kürze der Zeit noch nicht annähernd erreicht ist. So fehlen heute in Preußen 400 akademisch gebildete Lehrerinnen. Außerdem benötigen auch noch Frauenschulen, Landerziehungsheime, „höhere“ Lehrerinnen. — Dabei aber bezahlt der preussische Staat (nach dem Staatsvoranschlag für 1926) noch 6,35 Millionen an Wartegeldern usw. für nichtverwendete Lehrer der aufgehobenen Lehrerseminare und weiß auch keine Verwendung für seine 30 000 stellenlosen Junglehrer.

Völkerverjöhnung. Die Zeitung der rechtsgerichteten Lehrergemeinschaft Frankreichs (die Lehrerbewegung ist dort politisch völlig zersplittert), das „Journal des Instituteurs“ brachte am 25. Okt. 25 festschrieb folgenden Ausruf: „Achtung! Gefahr! Frankreich, das seinen ewigen Traum von Gerechtigkeit und Humanität fortsetzt und vergißt, wie der Kult der Gewalt weiterhin Grundlage der germanischen Überlieferungen und Einrichtungen bleibt, ist in Gefahr, ein zu blindes Vertrauen in die Kraft seiner Geistesausstrahlungen zu setzen. Die Gefahr besteht darin, daß im Angesicht unseres Vaterlandes, das zu jeder großherzigen Tat bereit ist, 200 000 deutsche Lehrer den Haß predigen. General Guillaumat.“

Die Antwort auf diese schöne Leistung gab die „Ecole Emancipe“ (vom 29. Nov.): „. . . Mein Gott, dieser tapfere General ist schließlich ganz in seiner Rolle, wenn er seine durch die Pazifisten bedrohte Pfründe verteidigt. Wir wollen nicht spotten über seinen „ewigen Traum von Gerechtigkeit und Humanität“, den andere Generale gegenwärtig in Marokko durch das Beschließen friedlicher Rißdörfer verwirklichen; wir weisen auch nur kurz auf

die so „großherzige Tat“ des plötzlichen Bombardements von Damaskus hin, bei dem Frauen und Kinder getötet wurden... doch halt, keine Politik in einer Lehrerzeitung!

Für ein Reichsministerium für Volksbildung tritt das Organ der „Liberalen Vereinigung“ („Wille und Weg“ Nr. 18 von 1925) mit beachtenswerten Gründen ein. Das erfodere vor allem die Rücksicht auf das Ziel einer deutschen (nicht bayerischen, preussischen usw.) Volksbildung. Weiter aber habe die Unterbringung der „Kulturabteilung“ im Reichsministerium des Innern, dem „Mädchen für alles“, große Nachteile, und endlich wäre das Reichsministerium für Volksbildung auch der gegebene Ort zur Zusammenfassung aller auf kulturelle Ziele abhebenden Leistungen des Reiches. — Es ist bemerkenswert, daß auch von dieser Seite gerade die große reichspolitische Bedeutung der Kulturpolitik anerkannt wird.

Für das Reichsschulgesetz. Die Abgeordneten D. Mumm, Schulz (Frankfurt, Lehrer) und Graf Westarp haben im Namen ihrer Fraktion folgenden Antrag im Reichstag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen: „Die Reichsregierung zu ersuchen, dem Reichstag alsbald den Entwurf eines Gesetzes zur Ausführung von Artikel 146, Absatz 2 der Reichsverfassung vorzulegen, das dem Willen der christlichen Elternschaft Rechnung trägt und im Rahmen der Verfassung der Erhaltung der evangelischen und katholischen Bekenntnisschulen, gemäß dem Elternrecht, dient.“ — Und wo bleibt Artikel 146, Absatz 1? Und heißt „Erhaltung“ der Bekenntnisschulen, daß sie nach Gürlichem Rezept in Kirchen-schulen umgewandelt werden müssen?

Ausgaben der Städte. Der Deutsche Städtetag hat eine eingehende Statistik über die Verschiebungen in den Einnahmen und Ausgaben der deutschen Städte seit 1913 vorgelegt. Auf der Ausgabe-seite interessieren vor allem folgende Zahlen: der Bedarf der städtischen Schulverwaltung ist von 34,6 auf 25,2 v. H. der Gesamtausgaben gesunken; ebenso der Aufwand der allgem. Verwaltung von 18,3 auf 9,7 v. H. Dagegen ist der Aufwand für Wohlfahrtspflege von 12,3 auf 35,4 v. H. gestiegen.

Aus den Vereinen.

B. L.-V. Mit der auf Ostern in Vorbereitung befindlichen Tagung soll neben den schon angekündigten Nebenversammlungen eine weitere für Lehrer an Fortbildungsschulen verbunden werden. Das Nähere wird mit dem gesamten Veranstaltungsplan demnächst bekanntgegeben. Anregungen auch zu dieser Nebenveranstaltung an die Geschäftsstelle des Bad. Lehrervereins erwünscht. Der Vorstand

Bez.-L.-V. Heidelberg-Stadt. Die Eingabe der „Arbeitsgemeinschaft Mannheimer Lehrer“ um Höhereinstufung der Lehrer der fünf größeren Städte Badens nach 8, 9 und 10 soll auch „im Namen Heidelberger Lehrer“ unterzeichnet sein. Demgegenüber erklärt der Bez.-Lehrerverein Heidelberg einstimmig, daß er nach wie vor hinter der vom Vorstand des Bad. L.-V. vertretenen Gehaltspolitik steht, die unter Wahrung der vollen Einbeittlichkeit des Lehrerstandes unsere Gesamteinreihung in die Gehaltsstufe verlangt, die der der Akademiker unmittelbar vorausgeht. Das Vorgehen der „Arbeitsgemeinschaft Mannheimer Lehrer“ lehnt der Heidelberger Bezirkslehrerverein aufs schärfste ab. Seiler.

Krankenfürsorge bad. Lehrer. Es wurde diesmal davon abgesehen, die Quittungskarten für 1926 direkt zu versenden, da anzunehmen ist, daß einzelne Bezirksverwaltungen deren noch im Besitze haben. Der Bedarf wolle, angegeben nach Zahl, beim Unterzeichneten angefordert werden.

Die diese Woche hinausgegangenen neuen Satzungen gehören dem betr. Bezirksverwalter. Großholz, Republikstr. 1.

Verschiedenes.

Onsbach b. Achern. Eine Wohnung mit 4 Zimmer und Küche in einem sehr schön gelegenen, vor 3 Jahren neu erstellten Hause mit Wasserleitung und elektr. Licht zur Verfügung. Achern als Nachbarnstadt (5 Min. Bahnfahrzeit) hat Realschule. Organistendienst.

Jahr 1912—15 b-Kurs. Wie steht es mit einem Treffen in Karlsruhe vor oder nach dem Jubiläum an Ostern? Ich übernehme gerne die Vorbereitungen.

Hermann Jung, Karlsruhe, Kriegsstr. 146.
Anzeige im Säckinger Tageblatt: „Achtung! Lehrer Oberbadens! Wer von den Herren verfehlt werden will und es gelingt ihm nicht, der melde sich als Dirigent des Arbeiter-Gefangenenvereins

Gemischter Chor „Frohinn“ Säckingen; nach sechs Wochen ist er verfehlt.“ Wer ist doch alles bei den Verfehlungen maßgebend, oder auf Grund wovon glaubt man maßgebend zu sein?

Verband deutscher Schulgeographen, Ortsgruppe Heidelberg. Herr H. R. E. Krueger, der mit Herrn Prof. Klute die „hessische Vorexpedition nach Grönland“ unternommen, ist vor einigen Wochen zurückgekehrt und wird am Mittwoch, dem 3. Februar, abends 1/9 Uhr, im geographischen Hörsaal, Augustinergasse 15, an Hand von Lichtbildern über seine Erlebnisse und Erfahrungen sprechen. Nichtmitglieder unserer Ortsgruppe zahlen 30 Pfg. Eintritt. J. A.: Dr. Treumer.

Maße und Gewichte. Aus einer diesbezüglichen Abhandlung in der Zeitschrift des deutschen Sprachvereins ist für uns Lehrer die Forderung bedeutsam, in der Maß- und Gewichtsordnung das Meter und das Liter, als dem Griechischen gelehrterweise entnommen, abzuschaffen und die von allen „Ungebildeten“ und dem größten Teil der „Gebildeten“ verwendeten Formen der Liter und der Meter zu gebrauchen. Sollen wir dem Vorschlag nicht beipflichten? Ein Schulmeister- und ein Katechisenkreuz wäre dann weniger. Die andern Vorschläge: Würfelmeter für Kubikmeter, Zoll für Zentimeter, Strich für Millimeter, Raft für 5 km, Wurf für 50 und Schuß für 100 m (Hektometer) seien nur erwähnt.

Tews über Sprachreinigung. Aus Tews Erinnerungsbuch „Aus Arbeit und Leben“ bringen diese Zeilen einiges Beherzigenswerte zur Sprachpflege. Tews schreibt: „In den letzten Jahren habe ich mich an der Reinigung der deutschen Sprache in größerem Umfang beteiligt. Auf meinen Antrag und unter weitgehender eigener Mitarbeit sind die Satzungen des Deutschen Lehrervereins und sein gesamtes amtliches Schriftwerk in reines Deutsch übertragen worden. Dasselbe habe ich in der Gesellschaft für Volksbildung durchgesehen. Diese Bestrebungen wurden und werden auch noch heute nicht überall mit vollem Ernst aufgenommen und nicht überall genügend unterstützt. Man hat sich gewöhnt, darin die Liebhaberei einzelner, eine zu weit gehende Deutschstümelei und Ähnliches zu sehen. Ich bin bei meinem Eintreten für fremdwortreine deutsche Sprache von der Beobachtung aus gegangen, daß die Millionen, die in der Volksschule gebildet sind, nur eine fremdwortreine Sprache ganz verstehen. Reden und Aufsätze bleiben ihnen vielfach unverständlich, weil die leitenden Begriffe durch Fremdwörter ausgedrückt sind. Erst in zweiter Reihe stand mir die sprachliche Schönheit.“ Den Erziehungswissenschaftlern schreibt Tews zur Beherzigung: „Wenn die deutsche Erziehungswissenschaft mit ihren Hauptergebnissen ins Volk dringen will, so muß sie die Sprache des Volkes reden. Dabei ist mir durchaus gegenwärtig, daß sich erfolgreiche staatsbürgerliche und kirchliche Bewegungen sprachlich umgekehrt verhalten. Sie benutzen eine Sprache, die der weniger Gebildete immer nur halb oder gar nicht versteht. Umso stärker scheint mir der Glaube der Massen an die Parteilehren zu sein; denn der Glaube heftet sich am festesten an das Unverständene und Unverständliche, auch in sprachlicher Beziehung. Wer Gläubige sucht, der spricht am besten eine Sprache, die viel ahnen, die dem Hoffen und Glauben und der Einbildungskraft unbeschränktes Feld läßt. Was man versteht, verliert den Zauber des Magischen. Das weiß ich sehr wohl, aber ich will mit diesen Mitteln nicht wirken, die Schule kann und soll es nicht, alle Einrichtungen, die sich als volksbildnerische bezeichnen, auch nicht, sie brauchen eine Sprache, die klare Vorstellungen geben und diese zu einem klaren Gedankengewebe verflechten will.“

Aufruf. Der Unterzeichnete hat sich vor einiger Zeit an die Lehrerschaft gewendet mit der Bitte, diese möge die gut erhaltenen Lesebücher, die durch die Einführung der neuen Ausgabe in den einzelnen Schulen überflüssig geworden sind, dem Verein für das Auslandsdeutschtum zur Weiterleitung an die bedrängten deutschen Schulen außerhalb unserer Landesgrenzen zur Verfügung zu stellen. Der Erfolg der Aufforderung war sehr klein. Nachdem der Berliner Lehrergesangverein durch sein Konzert für die deutschen Auslandsschulen gezeigt hat, daß in andern Teilen des Reiches das Verständnis für die Notwendigkeit solcher Arbeit rege ist, und nachdem der deutsche Außenminister in seiner Rede anlässlich des Empfanges der Berliner Presse den Gedanken der deutschen Kulturgemeinschaft so treffend gekennzeichnet hat, — erinnert sei nur an den Satz: Die kümmerlichste Schule, die irgendwo im südamerikanischen Walde errichtet wird, ist doch eine kulturelle Tat, weil sie Zusammenhänge aufrecht erhält, die verdorren würden, wenn sie nicht als Aufgabe des Volkes angesehen würden — nach diesen richtungweisenden Worten und Taten wird die badische Lehrerschaft nicht zurückstehen. Die Sammlung der überflüssigen Lesebücher könnte einen Weg bahnen zur engeren Verbindung mit den Volkspolitikern deutschen Blutes in der weiten Welt. Wer solche abgeben könnte, die Städte vermöchten gewiß eine größere Anzahl aufzubringen, möge mir dies mitteilen, ich werde ihm dann nähere Weisung zukommen lassen.

Wernef, Blaswald, Post Schluchsee.

Schulkalender 1926.

Der Bad. Schulkalender kam in dieser Woche zur Ausgabe. Er ist, soweit es möglich war, trotz der vielen Verzögerungen in letzter Zeit auf den neuesten Stand gebracht. Druck und Ausstattung sind recht gut. Der Kalender ist vorzüglich in Ganzkleinen gebunden und soll nun jedes Jahr wieder in demselben Gewande erscheinen. Der Preis von 3,20 M ist bei dieser Ausstattung und unter Berücksichtigung seines Umfangs, der Menge des Stoffes und der überaus schwierigen und zeitraubenden Zusammenstellung und Satzherstellung als äußerst nieder zu bezeichnen. Wir wünschen dem alten, lieben Bekannte der badischen Lehrer eine recht weite Verbreitung.

Notiz: Auf Seite 26 ist ein Irrtum unterlaufen. Es soll heißen: Kalender 1927. Und dann bezieht sich jede Tagesbezeichnung auf den vorhergehenden Tag, also Neujahr S. (Samstag), 2. S. n. W. auf 2. Jan., 1. S. n. Dreikönig auf 9. Jan. usw.

Bücherschau.

Die hier angezeigten Bücher liefert die Sortiments-Abteilung der Konkordia A.-G. Bühl (Baden) zu Originalpreisen.

J. h. Franke: Praktisches Lehrbuch der deutschen Geschichte. Urzeit und Mittelalter. Ernst Wunderlich, Leipzig, brosch. 7 M., geb. 9 M.

Zur Vespredung liegt die 6. Auflage vor. Sie will dem erziehenden Geschichtsunterricht dienen, indem sie anschaulich ausführliche Zeit- und Lebensbilder gibt. Die Ausführlichkeit macht das Buch wertvoll für den, der überzeugt ist, daß Geschichte dann am eindrucklichsten wirkt, wenn sie mit reichen Einzelheiten vorgetragen wird. Dankbar las ich manch vergessene Anekdote in diesem Buch wieder. Bedauern muß ich, daß das Buch noch so ganz auf das reine Wort gestellt ist. Das hängt mit dem methodischen Verfahren zusammen, das sich in Vorbereitung und Vespredung erschöpft, der dritten Stufe des geistigen Vorgangs, der Darstellung (zeichnerisch, rechnerisch, dramatisch usw.) entbehrt. In manchen Dingen: Verbrennung der alexandrinischen Bücherei, Heinrich als Städtebauer u. a. scheint mir die Berücksichtigung des Standes der Forschung geboten. Manche Kapitel machen den Eindruck, einseitig protestantisch zu sein. Die bewußte Erziehung zu den christlichen Idealen verengt bisweilen den Gesichtskreis, wie in der Einschätzung des Islam. Die Ausführlichkeit der Vespredung fördert die staatsbürgerliche Erziehung, kann aber auch nachteilig wirken, wenn Schüler und Lehrer sich des eigenen Denkens entziehen fühlen.

K. F. W.

L. Nehring: Realienbuch für mehrklassige Volksschulen. Heinrich Handel, Breslau, geb. 3,20 M.; die darin enthaltenen Hefte auch einzeln erhältlich.

L. Nehring: Merk- und Arbeitsbüchlein für Erdkunde. I—III, je 45 Pfg. Raumlehre, Sprachlehre, Schulwörterbuch, derselbe Verlag, 25, 40, 60 Pfg.

Diese Hilfsmittel sind empfehlenswert für alle, die sich um die Schaffung eines zeitgemäßen „Realienbuchs“ bemühen. Der Arbeitsbogen 3. B., der der Sachgeschichte beigegeben ist, berücksichtigt die Lektüre, die Betrachtung der Lehmannschen Bilder, bringt passende Gedichte zu den einzelnen Stoffen, hat Stücke aus Quellen und Übersetzungen solcher und lehrreiche Bilder zur Kulturgeschichte. Das Heft Geschichte kann ich in seinem ersten Teil besonders empfehlen. Der zweite Teil ist zu eng preußisch dargestellt, unsere Stammesbrüder sollten nicht alles unter dem Gesichtspunkt Preußen-Brandenburg betrachten. In dem Schulwörterbuch ist der Abschnitt über deutsche Dichter bemerkenswert. Auf diesen Versuch soll besonders hingewiesen sein.

K. F. W.

Schaffensfreude. 4 Teile: Geschichte, Erdkunde, Pflanzen- und Tierkunde, Naturlehre. M. Diesterweg, Frankfurt a. M.

Diese Schülerarbeitsbücher sind wirkliche Hilfsmittel, um den Unterricht im Geiste der Erarbeitung des zu Lernenden durch den Schüler zu ermöglichen. Sie beschränken die Erzählung in der Hauptsache auf die Angabe der Tatsachen, sie sind reich an Aufgaben, verwenden neben der Lektüre, den Quellen und Übersetzungen solcher die Skizze, die Zeichnung, das Bild, in der Geschichte berücksichtigen sie die Kulturgeschichte, ohne die andere zu vernachlässigen, in der Erdkunde kommen Geologie, Profil, Statistik, graphische Darstellung zu ihrem Recht, die Naturkunde wandelt den Weg Semners in dessen Heimatnatur, alles in allem: diese Arbeitshefte verdienen den Namen solcher und können in vielem als bahnbrechend bezeichnet werden.

K. F. W.

J. Kühnel: Methodik des Rechenunterrichts. (Michael Prögel, Ansbach, 81 S.)

Kühnel hat das Lob so wenig nötig wie Adam Riese; aber seine Ziele und Grundsätze haben es sehr nötig, in unseren Schulstufen lebendig zu werden. Das vorliegende Büchlein hat den Vorzug, sich nicht zu lange mit den Grundlagen des methodischen Auf-

baus aufzuhalten, sondern auf drei Vierteln des vorhandenen Platzes das Lehrverfahren für alle Gebiete unseres Volksschulrechnens zu zeigen. Dem unterrichtlichen Reichspiegel des Lehrers gehören die „Anregungen“ der Schrift einverleibt. Sie scheinen mir über den Rahmen der Unterrichtsmethodik dieses Faches hinaus wegweisend zu sein für die Durchdringung der Methodik zu einer anerkannten Wissenschaft, über den Standpunkt des „Kochrezeptes“ hinaus zur Eindringung in das Wesen des Menschen auf dem Wege der Unterrichtsgestaltung. Im übrigen: Schafft darnach, und wo Ihr andere Wege geht, zeigt und begründet sie uns!

K. F. W.

H. Scherzer: Lebensvoller Naturkundeunterricht. (Michael Prögel, Ansbach, 98 S.)

Die Schrift gehört wie die Kühnells in die Sammlung zur Methodik des Volksschulunterrichts, die Bezirksoberschüler F. Fikenscher herausgibt. Das Buch hilft den Weg bahnen für die Heimatverbundene Gestaltung des Naturkundeunterrichts. Ich bedauere nur, daß es nicht als Nürnberger Trichter gleichzeitig unsern Lehrern die Gesteins-, Pflanzen- und Tierkenntnis der Heimat eingießen kann, die notwendig ist, um den Unterricht nach den vorzüglichen Grundsätzen des Verfassers zu gestalten. Ich sehe da eine immer vorhandene Aufgabe der Bezirksvereine und ein nie verfallendes Thema ihrer Fortbildungskurse. Die Aufstellung von Stoff- und Lehrplänen für die einzelnen Landschaften unseres Landes findet in dem Buch brauchbare Vorlagen. Den Schülerversuchen, im Gegensatz zu den Lehrervorversuchen, räumt das Buch den Platz im Unterricht ein, den sie noch immer nicht haben. Die zahlreich angegebenen Hilfsmittel machen die Schrift zu einem wertvollen Nachschlagewerk. Ich fürchte nur, es erscheinen noch viele treffliche Schriften über den Naturkundeunterricht, dieser bleibt aber der alte, unbefriedigende Heimatfremde.

K. F. W.

Der Heimatdienst. Mitteilungen der Reichszentrale für Heimatdienst. Zentralverlag G. m. b. H. Berlin W. 35. Halbjährlich 2,50 M., jährlich 5 M. zuzüglich Zustellungsgebühr.

Die von der Reichszentrale für Heimatdienst herausgegebene, monatlich zweimal (im Zentralverlag G. m. b. H., Berlin W. 35) erscheinende politische Zeitschrift für das deutsche Volk „Der Heimatdienst“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, sachlich und in knapper, gemeinverständlicher Form in die wesentlichsten staatsbürgerlichen und weltpolitischen Fragen der Zeit einzuführen. Hervorragende sachverständige Mitarbeiter stehen ihr zur Verfügung. Wo es angebracht erscheint, bringt sie zur Veranschaulichung der Aufsätze ausgezeichnete Karten und graphische Darstellungen. Dem neuen, sechsten Jahrgang ist das Wort Friedrich List's vorangestellt: „Im Hintergrund all meiner Pläne steht Deutschland!“ Die erste Nummer enthält u. a. folgende Beiträge: Der neue Reichetat. Von Ministerialdirektor Sachs, Wirkl. Geh. Oberfinanzrat. Die Mobilisierung der Eisenbahn- und Industriefuldverschreibungen. Von Oberregierungsrat Dr. Berger. — Die koloniale Weltlage der Gegenwart. Von Dr. Paul Leutwein. — Australien. Von Otto Corbach. — Industrielle Spitzenleistungen. Von Regierungsrat Richard Woldt. — Eßt Roggenbrot! Von Dr. Brandes, Präsident des deutschen Landwirtschaftsrats. — Ergänzt wird der Inhalt durch kurze Notizen „Zur Zeitgeschichte“ und eine Bücherschau.

Die Philosophie im Zeitalter des Spezialismus. (Nachkantische Philosophie, 2. Hälfte.) Von Prof. Dr. J. Cohn. (Geschichte der Philosophie, II. VII.) 130 S. (Aus Natur und Geisteswelt, Bd. 747.) Geb. 2 M. Teubner, Leipzig, 1925.

Da in der Nachhegelschen Philosophie weder eine Folge von Systemen noch eine Weltanschauung sich beherrschend heraushebt, mußte das Geschick der Philosophie Auswahl und Ordnungsprinzip dieser Darstellung sein. Die Philosophie verliert ihre Herrschaft, die alten Systeme zerfallen sich, besonders unter dem Einfluß der Naturwissenschaften. Als Gegenwirkung gegen diesen Spezialismus erscheint der Neu-Kantianismus und die Theorie der Geisteswissenschaften. Gegen die Trennung des Denkens vom Leben lehnt sich eine neue Lebensphilosophie auf. Die Darstellung Cohns führt diesen Kampf der beiden gegensätzlichen Strebungen in seiner historischen Entwicklung vor und charakterisiert so die gegenwärtige Problemlage des philosophischen Denkens.

Wie wir sprechen. Von Professor Dr. E. Richter. 2. Auflage. 5 Abbildungen; 134 S. (Aus Natur und Geisteswelt, Bd. 354.) Geb. 2 M. Teubner, Leipzig, 1925.

In 6 knappen Kapiteln wird die Hervorbringung der Laute, Entfaltung der Sprache, Entwicklung der Sprache, Überlieferung und Neu-Schöpfung, Sprachgeschichte und Ausdruckswahl behandelt. Dialektkunde, Sprachverwandtschaft werden erörtert.

Dabei wird stets vom Deutschen oder einer anderen modernen Kultursprache ausgegangen, Kenntnisse des Lateinischen oder Griechischen bei dem Leser also nicht vorausgesetzt.

Bereinstage.

Die Einladungen für Konferenzanzeigen und Bereinstage müssen spätestens **Mittwoch 12 Uhr** mittag in der Druckerei **Konkordia A.-G., Bühl** sein. Wie bitten höflich sowie dringend diesen Zeitpunkt einzuhalten, denn es ist uns selber nicht möglich, die verspäteten Schreiben noch zu berücksichtigen, damit in der Versendung keine Verzögerung eintritt.

Achern. Beiträge für B. L.-V. (1. Viertel 1926), bitte umgehend einfinden. Haas.

Borberg. Samstag, 6. Febr., Konferenz in der „Krone“, Borberg, Anfang 3½ Uhr nachm. T.-D.: 1. Vortrag des Herrn Kaiser über das Hanauer Land. 2. Ich bitte um beschleunigte Zustellung der seinerzeit ausgegebenen „Fehle-Bogen“. 3. Wahl eines Vertreters zur Vertr.-V. 4. Verschiedenes. Hörner.

Bühl. Zur Neueinweisung der Schulzeitung (Schulztg. Nr. 2 vom 9. Jan.) benötige ich umgehend ein Mitgliederverzeichnis jedes Schulortes und bitte um dessen sofortige Zusendung. R. Bauer.

Eppingen. Samstag, den 6. Febr., nachm. 3½ Uhr Konferenz im „Schulgebäude“ 1. Stock in Eppingen. T.-D.: 1. Wahl der Konferenzbeamten. 2. Wahl eines Vertreters nach Karlsruhe. 3. Ausstellen der Schulkalender. 4. Einsammeln der Bestellzettel für die Jubiläumsschrift und der übersandten Listen der Schulzeitungsbezieher, ausgefüllt! (Aktive, Pensionäre und Kandidaten.) (Siehe Schulzeitung Nr. 2, Seite 28.) 5. Einzug sämtlicher fälliger Beiträge. 6. Verschiedenes. Im Interesse der Neuwahlen bittet um reifliches Erscheinen der Vorsitzende.

Freiburg-Land. Samstag, 6. Febr., nachm. 3 Uhr im „Sutter“ Tagung. T.-D.: 1. Schule, Staat und Gemeinde (Müller, Wolfenweiler). 2. Unser Projektor und seine Handhabung. 3. Verschiedenes. (Einzug des Betrages für Jubiläumsschrift.) NB. Im Vergleich zur Mitgliederzahl sind bis jetzt auffallend wenig Bestellungen auf die Jubiläumsschrift des Bad. L.-V. eingegangen. Ich bitte es als Ehrenpflicht anzusehen, das Buch anzuschaffen! Bestellungen umgehend an mich. Zahlreichen Besuch (Punkt 1!!) erwartet. Evers.

Haslach i. K. Am Samstag, 30. Jan., nachm. 2 Uhr Tagung in „Kerns“ in Haslach. T.-D.: 1. Bekanntgabe eines Rundschreibens des Vorstandes. 2. Wahl der Konferenzbeamten. 3. Wahl eines Vertreters für Vertreterversammlung. 4. Staat und Gemeinde auf dem Gebiete der Schule. (Vorschläge mitbringen.) 5. Verschiedenes. (Neuaufstellung der Vertrauensleute für die einzelnen Orte, Ausstellen der Schulkalender. Bericht über die Obmannsversammlung in Lahr usw.) Bestellscheine für Festschrift nicht vergessen. Hugelmann.

Karlsruhe-Land. Samstag, den 6. Febr., nachm. Punkt 3 Uhr Familienkonferenz (Zanzunterhaltung!) im „Kaffee Nowak“-Karlsruhe oberer Saal, zu der alle Mitglieder nebst ihren Angehörigen mit der Bitte um vollzähliges Erscheinen hierdurch eingeladen werden. Gäste willkommen! BN. Die Schulkalender können hierbei in Empfang genommen werden. Huber, Vorsitzender.

Krautheim. Zur Tagung am Samstag, den 30. Jan., 3½ Uhr in Ballenberg. Herr Kreisvertreter Wohlfarth erscheint bestimmt und spricht über Punkt 1 der Tagesordnung. Schulkalender werden ausgeteilt (3,20 M.). Ich verweise auf das Ausschreiben des Rechners, die Jubiläumsschrift betr. Den früheren Mitgliedern unserer Konferenz am heutigen Tage ein frohes Gedenken! Dötsch.

Krautheim. Bitte um Überfendung von 3,50 M. für Jubiläumsschrift auf Konto Nr. 15949 Amt Karlsruhe auf Ende des Monats. Hele, Rechner.

Lörrach. Am Samstag, den 6. Febr., Tagung in Lörrach und zwar 1. Teil ¼ 3 Uhr in der „Turnhalle der Hebelschule“: Vortrag des Herrn Vogt, Lörrach: „Das deutsche Turnen, ein Hauptbestandteil des deutschen Kulturguts“ mit anschließenden turnerischen Vorführungen. 2. Teil ¼ 4 Uhr im „Engelsaal“. T.-D.: 1. Aussprache über den Vortrag des Herrn Vogt. 2. Wahl der Vertreter zur Vertreterversammlung. 3. Beteiligung an der Jubiläumsschrift in Karlsruhe. 4. Vereinsamtliche Mitteilungen und Anträge. 5. Beitragsseinzug des Lehrerlesevereins und der Krankenfürsorge. Um 2 Uhr in der Turnhalle der Hebelschule Besprechung der diesjährigen Hebelfeier am 10. Mai auf dem Tällinger Berg. Böser.

Lörrach. Die Ortsheber mögen bis spätestens 6. Februar die Beträge für das Festbuch an den Rechner des Bezirksvereins abliefern. Böser.

Mannheim. Dienstag, 9. Febr., Vorstandssitzung in Fo. 5 Uhr. T.-D.: 1. Die nächste Konferenz. 2. Laufende Angelegenheiten. Neßger.

Müllheim. Der Vereinsbeitrag fürs 1. Vierteljahr mit 9,675 bzw. 4,50 M. ist fällig. Gleichzeitig muß der Betrag von 3,50 M. für bestellte Festschrift auf Postcheckkonto Nr. 32837 des Bez.-Lehrervereins Müllheim überwiesen werden. Es ist Ehrensache eines jeden Mitgliedes die Jubiläumsschrift zu bestellen. Nachbesteller sofort bei mir melden. F. Wörner, Rechner.

Offenburg. Samstag, 6. Febr., nachm. ¼ 3 Uhr in der „Alten Pfalz“ Konferenz. Herr Kimmelman, Pforzheim spricht über „Staat, Gemeinde und Schule“. Pünktliches und vollzähliges Er-

scheinen ist Ehrensache. Die Schulorte der Konferenz werden gebeten, ein Verzeichnis der örtl. Mitglieder (Kandidaten und Pensionäre inbegr.) mitzubringen, zwecks Neuzuteilung der Schulzeitung. Bestellungen für die Jubiläumsschrift umgehend erbeten. Der Betrag hierfür 3,50 M. wird bei der Konferenz erhoben. Hirsch.

Radolfzell-Singen. Kaum ¼ unserer Konferenzmitglieder haben bis jetzt die „Jubiläumsschrift des Bad. L.-V.“ bestellt. Noch ist Zeit bis 10. Februar. Ich ersuche nochmals um weitere Bestellungen (durch Postkarte an mich). Die bestellten Schulkalender für 1926 werden in nächster Konferenz verteilt. Beachtet auch die Zahlungserinnerung unseres neuen Rechners. Zimmermann.

Rheinbischofsheim. Samstag, 6. Februar, nachm. ¼ 3 Uhr, Tagung in Rheinbischofsheim in der Realschule. T.-D.: 1. Neuer Turnunterricht. Theor. und praktische Erläuterungen von Herrn Schäfer. 2. Verschiedenes. Ich erbitte vollz. Erscheinen. Ziegler.

Arbeitsgemeinschaft Hegau-Randen. Abteilung Gessau, Sonntag, den 7. Febr., Tagung in Binningen im Schulhause. Gessau, Lied von Decker eingetroffen. A. Vogel.

Säckingen-Wald. Am 6. Febr., lustige Tagung in Hottlingen „Sonne“. Bei schlechtem Wetter erst recht. Alles erscheinen. Anfang 3 Uhr. Ucker.

Schopfheim. Die Besteller der Jubiläumsschrift werden gebeten, umgehend 3,50 M. auf mein Postcheckkonto Nr. 41505 überweisen zu wollen, auch ist der Lehrervereinsbeitrag noch in diesem Monat fällig. Der Rechner.

Schweningen. Samstag, den 6. Febr., nachm. 3 Uhr im „Erprinzen“ Konferenz. T.-D.: 1. Staat, Gemeinde, Schule. 2. Wahl der Vertreter zur Vertreterversammlung. 3. Vereinsamtliche Mitteilungen. 4. Verschiedenes. Vollzähl. Besuch erwartet der Vors.

Die Ortsvertrauensleute wollen alle noch ausstehenden Beiträge, nämlich diejenigen der bezahlenden Mitglieder für Bad. L.-V. (1. Quartal) und für die Konferenzkasse 1. Halbjahr (50 Pfg. pro Mitglied) sofort zum Einzug bringen. Kahl.

Stühlingen. Tagung 6. Febr., 3 Uhr „Drecksler“. T.-D.: 1. Staat und Gemeinde auf dem Gebiet der Schule. (Kollege Hofstetter und Konjet.) 2. Vertreterwahl. 3. Scheffeltag. 4. Ausstellen der best. Schulkalender. 5. Verschiedenes. Häusler.

Tauberbischofsheim. Mittwoch, 3. Febr., ¼ 3 Uhr Konferenz im „Schwan“ in Tauberbischofsheim. T.-D.: 1. Bericht über D.-A.-S. (Serr Hessner). 2. Vertreterwahl zur Vertreterversammlung des Bad. Lehrervereins. 3. Ausgabe des Schulkalenders (3,20 M.). 4. Nachbestellung auf Jubiläumsschrift (3,50 M.). 5. Vortrag: Damaskhe und sein Werk (Herr Huber). 6. Verschiedenes. Hallbauer.

Todtmoos. Samstag, den 6. Febr., nachm. 3 Uhr im Schulhaus Vorder-Todtmoos. T.-D.: 1. Rückständige Vereinsbeiträge. 2. Vortrag: Einführung in das Verständnis der drahtlosen Telephonie, 1. Fortsetzung: Sender. 3. Vereinswahlen. 4. Verschiedenes. O. Treßger, Vors.

Waldshut. Samstag, 13. Febr., nachm. 2 Uhr, Tagung in Oberlauchringen (Bahnhofshotel). T.-D.: 1. Vertreterwahl zur B.-V. (s. Schulztg. Nr. 3 S. 41). 2. Ausstellen der Schulkalender. 3. Scheffelfeier: Vortrag, Gedichte, Lieder, Musikstücke. (Liederbücher mitbringen). Bitte um unterhaltende Beiträge. Zahlreiche Beteiligung der Mitglieder mit Familienangehörigen erwartet. Nachbarkonferenzen willkommen. F. Lockheimer.

Wolfsach. Die mit Zahlung der Beiträge für den Bad. L.-V. und Krankenfürsorge noch rückständigen Mitglieder bitte ich um Überweisung der Beträge auf mein Postcheckkonto Nr. 36383. Außerdem ist ein Konferenzbeitrag von 1 M. zu entrichten. Jenne.

Arbeitsgemeinschaft d. Fortbildungsschullehrer u. -Lehrerinnen des Kreises Karlsruhe. Zusammenkunft am Samstag, den 6. Febr., nachm. 3 Uhr im Handarbeitsaal der „Hebelschule“, Kreuzstr. 15. Die Handhabung der Disziplin in der Fortbildungsschule: Aussprache. Verschiedenes. W. Eberhard.

Die Fortbildungsschule und das neue Scheffelbüchlein.

Die Fortbildungsschule und das neue Scheffelbüchlein. Im Stoffplan der Fortbildungsschule findet sich unter anderem verzeichnet: im 1. Jahr „Volkswundliches und Geschichtliches aus der Heimat“, im 2. Jahr „Lebensbilder bedeutender bad. Persönlichkeiten“. Was dürfte im kommenden Monat angebracht sein als ein Verweilen bei unserm Scheffel, dessen 100. Geburtstag (16. 2. 26) das deutsche Volk feiert? Die im Verlag der Konkordia A.-G., erschienene Schrift von Professor Huber ist so recht geeignet, den großen Alemannendichter in seiner Volksstimmlichkeit, mit seinem Witz, seinen Liedern, seinem Humor vor unser Gedächtnis zu zaubern. Genanntes Schriftchen verbunden mit Proben aus „Eckehard“ oder „Trompeter“ schafft Weibestunden für Schüler und Lehrer.

Schaffsteins Blaue und Grüne Bändchen

Schulvorzugspreise nach dem Frankfurter Abkommen:

- a) einfache Schulausgabe (kräftig broschiert)
- | | |
|---------------------------|----------|
| bis 29 Bändchen — einzeln | Rm. 0.52 |
| 30—59 " — " | Rm. 0.50 |
| ab 60 " — " | Rm. 0.48 |

- b) neue Bibliotheks-Ausgabe (Halbleinen, kräftig steif kart.)
- | | |
|---------------------------|----------|
| bis 19 Bändchen — einzeln | Rm. 0.89 |
| ab 20 " — " | Rm. 0.86 |
| ab 40 " — " | Rm. 0.82 |

In dieser neuen Ausgabe erschienen bisher
113 Blaue und 88 Grüne

Von Wtlh. Fronemann: „Der Unterricht ohne Lesebuch, ein schulliterarisches Programm“, ist eben die völlig umgearbeitete 3. Auflage fertiggestellt.
Stofflieferung f. alle Schuljahre (Klassenverzeichnis) kostenlos.
Köln a. Rh., Badstr. 1. Hermann Schaffstein, Verlag.

Muster
kostenfrei

111 SOENNECKEN SCHULFEDER 111

In Form und Elastizität der Kinderhand genau angepasst

Überall erhältlich * F. SOENNECKEN · BONN



Herr Schulleiter!

Wir dienen Ihnen gut
mit unserer neuen Reihe

Zur Pflege d. Schulgemeinschaft

Herausgeber: W. Otto Ullmann, Dresden

Heft 1: Die Osteraufnahme — ein Fest!
2 vollständige Gestaltungsbeispiele mit Lied und Text.

Heft 2: 10 neue Entlassungslieder.

Heft 3: Neue Texte zur Schulentlassung m. vollständig. Gestaltungsmuster.

Preis je Heft nur M. 1.50

Weiteres Material z. Schulentlassungsfeiern gern zur Auswahl.

Verlag Arwed Strauch, Leipzig-R.

PIANOS

bekannteste Fabrikate u. Harmoniums kaufen
Lehrer nirgends vorteilhafter als bei

Th. Kaefer

Karlsruhe, Pianomagazin, Amalienstr. 67.
Viele Anerkennungsschreiben von Lehrern.

Die dritte vollständig umgearbeitete Auflage Wilhelm Fronemann Der Unterricht ohne Lesebuch ein schulliterarisches Programm

Reife ich den
Herren Lehrern und den Schülern
bis auf weiteres
unberechnet zur Verfügung.
Die Broschüre enthält auch eine
genaue Stoffverteilung
für alle Schuljahre und Fächer
(Deutsch- und Sachunterricht)

Köln a. Rh., Badstr. 1. Hermann Schaffstein.

Für Schulbibliotheken enthalten alles

Schaffsteins Jugend- und Volksbücher.

Format: Klein-Quart, Halbleinen, mehrfarbiger künstlerischer Einband, farbig illustriert. Rund 100 Bände von Rm. 2,80 ab.
Hieraus empfiehlt das Preussische Kultusministerium für die deutsche Unterrichtsausstellung auf der Weltausstellung in Brüssel 1910 allein 71 Bände die in den Katalog für eine vorbildliche Schülerbibliothek aufgenommen wurden.

Neuerdings schuf der Verlag im Einvernehmen mit führenden Persönlichkeiten des deutschen Volksbüchereiwesens eine neue Ganzleinen-Bibliotheksausgabe dieser Reihe, die in der vorbildlichen Ausstattung durch Karl Kaefer den künstlerischen Bibliotheksband darstellt.

Gesamtverzeichnis und eingehendes Sonderverzeichnis kostenlos.
Köln a. Rh., Badstr. 1 Hermann Schaffstein, Verlag.

Badischer Schulkalender 1926

42. Jahrgang

soeben erschienen!

Umfang 340 Seiten :: In Ganzl. M. 3.20

Die Anschaffung ist für jeden bad. Lehrer unerlässlich!

Es empfiehlt sich umgehend zu bestellen!

Konkordia A.-G., Bühl (Baden)

Pianos Flügel Harmoniums

in allen Größen
Ratenzahlung
Franko-Zufendung
Lager:
Baslerstraße 2
Herm. Schroth
Klaviermacher
Freiburg i. Br.
Dreikönigstr. 17
Fernsprecher 3139

BÜLOW-Pianos und Flügel

„Die Qualitäts-Märke“
Neue und gebrauchte liefert an die löbl. Herren Lehrer zu allerbilligsten Preisen auch bei Teilzahlung.
Franko-Lieferung-Abbildung sofort postfrei.

FR. SIERING
Mannheim C. 7, Nr. 6

Tausende Referenzen, besonders aus Lehrerkreisen.
Vertragslief. für Lehrer- und Beamten-Vereine.

Unsere Schul-Feste Gedichte, Lieder Ansprachen

herausgegeben von

Martin Guldner

I. Teil

Schul-Entlassungsfeier

Mk. 1.50

Konkordia A.-G., Bühl.

Zu verkaufen:

Eine Literaturgesch. von Vogt & Koch (3 Bb. für Dienstprüfung geeignet) für 25 Mk und ein Photo (Contessa-Retitel 6 x 9) für 50 Mk. Anfragen an Utl. Dilger, Bühlertal.

Schreibmaschine, fabrikmäßig im Auftrag zu verkaufen. 40 Mark Anzahlung. Rest 30 Mark monatliche Raten. Auskunft erteilt (Rückporto) Hptl. Henbach, Unterschwarzach (Bb.).



Kaufen Sie nur

Qualitäts-Pianos!

Teilzahlung
Tausch
Franko-Lieferung
Musikwerke
L. Spiegel & Sohn
G. m. b. H.
Mannheim O 7. 9
Heidelbergerstraße.

Harmoniums

für Kirche, Schule u. Haus
liefere ich in Ia-Qualität,
preiswert, frachtfrei und zu
kulanten Bedingungen.
Katalog frei. Vermittler
erwünscht.

Friedrich Bongardt, Barmen
Mitinh. d. Harmoniumfabrik
Bongardt & Herfurth.

Schuster & Co.
Markneukirchen 145
Kronen-
Instrumente

und Saiten.
— Preisliste frei. —
Rabatt für Lehrer.

Pädag. Themen

aller Art werden gründlich und
schnell bearbeitet. Anfragen unter
Sch. 3063 an Konkordia Bühl (Bb.)

Pianos-Harmoniums

Nur altbewährte Qualitäts-Fabrikate!
Verlangen Sie bitte kostenlose Zusendung meines Katalogs.

zu günstigen Preisen
und Bedingungen.

Franko Lieferung.

Eugen Pfeiffer

Heidelberg Gegr. 1865 Hauptstr. 44

Am 16. Februar 1926!

J. Viktor von Scheffel!

Ein Lebensbild des Volksdichters zu seinem 100. Geburtstag von Prof. Fr. Huber.
Preis Halbl. Mk. 1.60, kart. Mk. 1.40.

Konkordia A.-G., Bühl (Baden).

Für die Schulentlassung!

Fünf Schulentlassungsfeiern mit dramatischer Handlung v. Rektor Deubner 2 Mk. — Zur Wanderung ins Leben v. Rektor Hellwig (12 Schulentlassungsfeiern mit 82 Schülervorträgen) 2 Mk. — Lebts wohl v. Kreischauleat Dr. Gottwaldt (6 Ansprachen zur Schulentlassungsfeier) 1 Mk. — Heilige Pflicht v. Gebhardt (2 Schulentlassungsfeiern in Sprechbüchern) 1 Mk. — Lehrjahre — Der gute Ausweg (2 Aufg. für die Schulentlassung) je 1 Mk. und 5 Rollenbücher à 70 Pf. — Für die Schulaufnahme: Der Schule erster Gruß aus Esternhaus (10 Schulaufnahmefestreden-Ansprachen a. d. Eltern 1 Mk. Versand: Als Nachn. Postcheck 44000

Kribe-Verlag, Berlin N 113, Schloßbetriebsstraße 3.

Für Schulentlassungs-Feiern

geeignetes Aufführungsmaterial wie:

Reden und Ansprachen / Gedichte

Oster-Spiele

Jugend-Theater für Knaben u. Mädchen

Reigen / Lebende Bilder

Aufführungen für Elternabende

Auswahlendungen I / Katalog „O“ kostenfrei!

G. Danner, Mühlhausen i. Thür.

Kaufen Sie kein

Pianino oder Harmonium

ohne meine Lager besichtigt zu haben. Ich biete Ihnen bei großer Auswahl zu mäßigen Preisen und außerordentlich leichten Zahlungsbedingungen billige Modelle sowie feinste Marken.

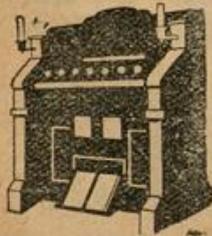
Alleinige Bezirksvertretung von:

Blüthner, Dörner, Feurich, Francke, Grottrian Steinweg, Hägele, Irmiler, Krauß, Pfaffe, Rönisch, Urbas & Reibhauer usw.

Hinkel, Hörügel, Lindholm, Müller etc.

Pianohaus Ruckmich

Freiburg i. Br., Bertholdstr. 15
Universitätsstr. 1 und 3
Prämiert auf den Gewerbeausstellungen:
Freiburg i. Br. 1887, Straßburg i. E. 1895, Villingen 1907
Anerkannt in Lehrerkreisen für gute Bedienung und weitgehendes Entgegenkommen.
Reparaturen und Stimmungen.



HARMONIUMS

für Haus
Kirche, Schule

Druck- und Saugwindsystem. Seit Jahrzehnten erprobte und bewährte Konstruktionen. Zahlreiche Anerkennungen. Verlangen Sie bitte kostenlos Katalog. Für Lehrer sehr günstige Zahlungsbedingungen. Lieferung frachtfrei jeder deutschen Bahnstation.

H. MAURER, KARLSRUHE (BADEN) Kaiserstr. 176, Eckhaus Hirschstr. Gegründet 1879

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor W. Beyer. Für den Inseratenteil verantwortlich: Fr. Zerrath.



Wäsche

für Herren und Damen, f. Bett, Küche usw. in nur besten Qualitäten kaufen Sie am besten direkt in der Fabrik Oberhemd Doppel, Umlegmannsch. 2 Kr aus la Segler oder Verkal nur 6.85 Mark, aus bestem Nocco-Geppier in neuesten, entzückenden Mustern nur 7.50 bis 9.75 Kr. M. Für Frack aus la Semdentuch, schön, Altsalteneinf., hell od. Umlegmannsch. nur Kr. M. 6.95. Für Selbstfertiger Meterware zum en gros-Preis. Kein Risiko. 30 Tage Ziel. Rückgefallend nehme zurück. Bitte verlangen Sie sofort Proben und Liste gratis.
Paul Hein, Wäschefabrik Kötzschenbroda.

Tausch.

Ev. Hauptl. in Mannheim wünscht Tausch mit Kollege an kleinem Schulort im Oberland. Off. unt. Sch. 3392 an Konkordia A.-G., Bühl (Baden).

Seltene Gelegenheit!

Deutsche Meister-Geige weil unter Friedenspreis zu verkaufen voll. Zellgählg. Angeb. unt. Sch. 3391 an Konkordia A.-G., Bühl.

9 Pfd. Ia Kugelkäse

2 rote Kugeln 5.30 frei ins Haus! Hamburg Handelsgesellschaft, Hamburg 244, Ferdinandstraße 17.

Bielefelder Leinen!

Halbleinen u. Wäschestoffe jeder Art, Rissen, Kollertücher, Bettbezüge in solbden, langjährig bewährten Qualitätsfabrikaten versende direkt an Verbraucher.

Preisliste und Muster portofrei!
Carl Foil, Frankfurt a. M.
Wolfgangstraße 76.

Dieser Nummer liegt bei:
Ein Prospekt der Firma Ferdinand Hirt, Verlagsbuchhandlung in Breslau.

PIANOS

hervorragend ton-schöne eigene, sowie fremde Fabrikate

sehr preiswert und in reicher Auswahl vorrätig

Scharf & Hauk

Piano- und Flügel-Fabrik
Mannheim C 4. 4.

Bienenfleischer-gar. rein, best. Qual. 10 Pf.-Dose 10.50 Mk. Alee- und Linden-Blütenh. 12.- Mk., halbe 6.- Mk. u. 7.- Mk. feko., Nachn. 50 Pf. mehr.
W. Krieger, Imk., Rielberg 40 I. W.

Schüler-Violenen

Ganze Garnituren, gegeben und preiswert. Preisbuch auf Wunsch frei.
Violinen und Cello für Hausorchester-künstler, saubere Arbeit, großart. Ton.
Violinbogen, Hornhaken, Gro-ßes Lager in allen

Saiten. Alle Zupfinstrumente bundrein unter Garantie — Sonder-lisse frei, Lehrer erhalten Preis-ermäßigung, Zahlungs-erleichterung.
Wilhelm Herwig, Markneukirchen 410 Gegründet 1889.

Gebrauchtes, einfaches

Harmonium

nur für Schulzwecke zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unt. Sch. 3393 an Konkordia A.-G., Bühl (Baden).

Die mein Schreibmaschin

Anleitung und Federproben durch

BRAUSE & CO
ISERLOHN i. W.